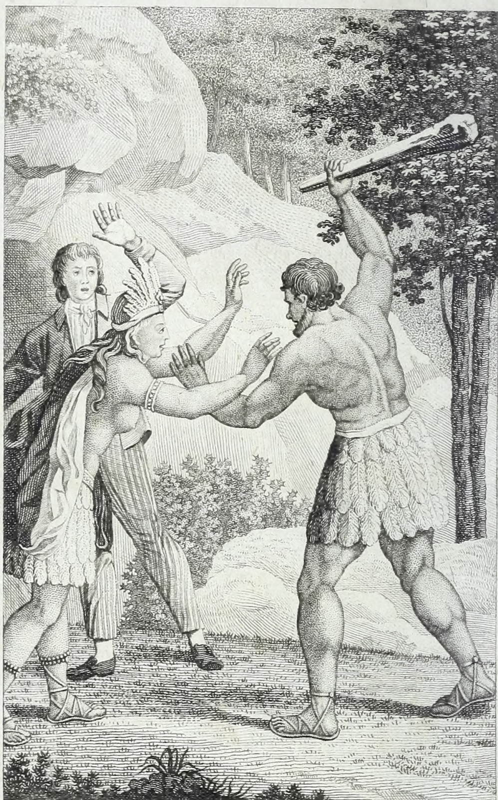
85.-

Bound for
Wolfgang Adolf Gerle



Joh. Stelzelberg sc.

Sammlung

von

Erzählungen

für

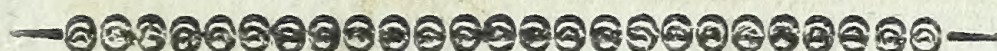
unterhaltende Lektüre.

Vierter Band.

Enthält:

Alexis und Nadine.





Leipzig und Berlin.

Alexis und Nadine,

oder

Der Engländer in Amerika.



Von

Marie Charlotte Alexandrine von Sassen. Verfasserinn des Koralli, oder die Liebe in heißern Zonen.

> Die Liebe ist blind, und verblendet die Augen der Liebenden gegen die seltsamen Thorheiten, die sie begehen.
>
> Shakespeare.



Leipzig.

Im Verlag der Joseph Poltischen Buchhandlung.



I.

Dein Leben hat einen gewissen Charakter, der dem aufmerksamen Beobachter, deine Geschichte völlig entdeckt. Du selbst und deine Eigenschaften sind nicht mehr so dein eigen, daß du dich selbst blos deinen Tugenden, und deine Tugenden wiederum dir widmen solltest. Wir zünden keine Fackeln an, daß sie sich selbst leuchte; eben so macht es der Himmel mit uns: wenn unsre Tugenden nicht aus uns hervorgiengen, so wäre es eben so gut, wenn wir sie gar nicht hätten. Geister werden nur zu großen Entzwecken vollkommener von der Natur ausgebildet: und diese sparsame Göttinn leihet nicht das kleinste Quentchen von ihrer

Vortrefflichkeit, ohne die Absicht, Dank und Zinsen davon zu ziehen.

Shakespeare.

Seyd mir gegrüßt, Ihr ländlichen Hütten — ihr Zufluchtsörter der Ruhe, in welchen der gefühlvolle Mensch lebt, um sich selbst kennen zu lernen, und stirbt wie ein zarter Duft, welcher, mit dem Morgenthau vereint, die Erde befruchtet: Seyd mir gegrüßt, ihr klaren Wellen — beschattete, mit belaubten Bäumen umgebenen Abwege, die ihr so oft Freude und reine Zufriedenheit in meine Seele gezaubert habt. — Und ihr, liebenswürdige Einöden, die ihr in sanfte Schwärmerei mich einlulltet — Hier unter euerm wohlthätigen Schatten, auf euern mit Rosen besäeten Rasen will ich die Freuden reiner Liebe und ihre tau-

sendfachen Leiden mahlen. Beseelt meine Stimme; verleihet ihr den Ausdruck der süssesten Harmonie, damit ich meinen Ideen das Gepräge der tiefsten Empfindung und das Colorit der Natur gebe — daß ich in die Seele meiner Leser, alle Schattirungen der meinigen, und jenes sanfte Gefühl, welches mich durchdringt, übertragen kann.

In dem alten goldnen Castilien, man nennt es jetzt Terra Ferma — zwischen der Erdenge von Panama, und neu Granada, an dem Fuße der berühmten Cordilleras, diesen unermeßlichen Gebürgen, deren mit Eis bedeckte Gipfel bis an die Wolken reichen, und indem sie Peru und Chili durchschneiden, sich fast ununterbrochen bis an die Magellanische Meerenge erstrecken; in diesem mitternächtlichen Theile des südlichen Amerika's, liegt

ein wüstes Land, wo die unverfälschte Natur ihr Bewundernswürdiges, erschöpft zu haben scheint: Junge Pappeln und wohlriechende Gebüsche in simmetrischer Ordnung an dem Ufer des Oronooko verstreut, welcher majestätisch in dem weiten Umfang seines Bettes rollt, und in weitere Entfernung in wellenförmigen Biegungen sich dem Auge verliert, bildeten ein Schauspiel, welches nur ein äußerst fühlloses Geschöpf hätte ohne Mitempfindung ansehen können. Hohe Berge, deren Gipfel sich in blauer Ferne verlohren, und dichte Akajouwälder begrenzten in der Ferne den Geschichtskreis des Beobachters.

Afron, ein alter Einsiedler, bewohnte seit mehr als vierzig Jahren diese schöne Wüste. Er genoß ohne Leidenschaft, ohne Sorgen, und ohne Wünsche, das

Glück der Schuldlosigkeit und die reichlichen Gaben der immer spendenden Natur. Seine Seele schöpfte Trost und Nahrung aus sich selbst; denn sein Gewissen war rein, sein Herz zufrieden. Fromm und gut von seiner frühesten Jugend an, war ihm die Ausübung der Tugend, zur süssesten Gewohnheit geworden, deren sanftem Antriebe er bei jeder Gelegenheit folgte. Nichts störte den ruhigen Lauf seiner Lebenstage, und so war er, mit allen ihn umgebenden Gegenständen alt geworden, ohne es selbst zu bemerken, weil seine Seele sich so wie in seinem zwanzigsten Jahre gleich blieb, und sein Körper, durch Tugend und Mässigkeit gestärkt, nur wenig an Kräften abnahm.

Seine Hütte — das Werk seiner Hände — war am Fuße eines Hügels

angelegt, welcher sie vor den Nordwinder schützte, und mit wildem Epheu umwachsen. Es war ein zusammenverbundnes Gewebe von Aesten, Laubwerk, und Rasen, und von der Zeit mit einer starken Rinde bedeckt. Sie war mit einer dichten Hecke von Hagedornbüschen und schwarzen Manglebäumen umgeben, welche nur eine schmale Oeffnung zwischen sich ließen um die Reize dieser wildschönen Gegend noch zu vergrößern. Eine frische Quelle welche ganz nahe vorbeirieselte, hatte den Einsiedler vorzüglich bestimmt, grade diesen Ort, zu seinem Aufenthalt zu erwählen. Hier war es wo er alle Tage seinen Durst löschte, und den übrigen Bedürfnissen seines Lebens abhalf; dies war der Speisesaal des guten Afrons.

Bald beschäftigte er sich damit, ei=

nen kleinen Garten anzubauen, den er bei seiner Hütte angelegt hat, bald hatte er vollauf zu thun, die Gräben welche dessen Befestigung vorstellten, im guten Stande zu erhalten. Er reinigte und beschnitt die Zweige seiner Obstbäume, er pflegte und wartete die kleinen Pflanzen seines Gartens, sah ihr Verderben voraus, und seine fleißigen Hände waren geschickt genug, ihnen zu helfen, und sie gleichsam aufs neue zu erschaffen. Er studirte den Gang seiner Natur, und untersuchte sorgfältig den Zauber Ihrer Geheimnisse, — so verging unter den edelsten Beschäftigungen Afrons Zeit, ohne daß er jemals über deren Anwendung, Reue zu empfinden, nöthig gehabt hätte.



II.

Die Natur der Barmherzigkeit leidet keinen äußerlichen Zwang, sondern sie träufelt gleich einem milden himmlischen Regen freiwillig auf den Bedrängten herab. Sie ist zweifach wohlthätig: Sie beseligt den, welcher giebt, und den, welcher empfängt. Sie ist das Mächtigste an dem Mächtigsten, und zieret den Monarchen auf dem Throne besser, als seine Krone. Sein Zepter zeigt nur die Stärke seiner zeitlichen Gewalt an, und die Majestät, welche die Könige furchtbar und schrecklich macht. Aber Gnade geht über die Bothmäßigkeit des Zepters hinaus, sie thront in dem Herzen der Könige: Sie ist eine Eigenschaft der Gottheit selbst,

und die menschliche Gewalt, wird erst dann der Göttlichen ähnlich, wenn Gerechtigkeit durch Gnade gemildert wird.

Shakespeare.

An einem schönen Abend saß der gute Afron, am Eingang seiner Hütte, auf einem Steine, mitten unter jungen, erst angepflanzten Jasmin; seine kahle Stirne gegen den Himmil gewandt sog er die Schönheiten der Natur mit gierigen Zügen, ein.

Wie schön ist doch der Bau des Himmels, rief er vom Gefühle überwältigt, mit welchem innigen Vergnügen betrachte ich dieses azurne Blau — diese kleine Wellen von Purpur mit Gold umsäumt, welche langsam gegen die Ebenen des Abends hinunter steigen! O kostbare Decke, deren Anblick, mich mit

einer süssen Trunkenheit erfüllt! Wann werde ich aufhören, nur an die Erde gefesselt, den majestätischen Glanz deines Urhebers zu betrachten? — doch nein, warum bin ich denn ungeduldig, da ich doch schon die Annäherung des Endes meiner Tage fühle? Wäre ich nicht ungerecht, wenn ich mich über die Verzögerung meines Todes beklagte, während die Götter mir den schönsten Aufenthalt des Erdballes zu dem meinigen gewährt haben, auf dem ich sorgenlos und ruhig das glücklichste Leben führe? — Alles was mich umgiebt, gehört mir zu: Ich genieße die reichen Geschenke der Erde, und die sanften Schönheiten der Natur. Mein Auge mag sich wenden wohin es will, es trifft immer nur auf lachende Gegenstände; dort unten zeigt mir die untergehende Sonne den majestätisch

rührendsten Anblick, während hier der Zephir, welcher das Laub der Bäume sanft wiegt, und, indem er meinen veralteten Wangen seine sanfte Wirkung empfinden läßt, Kühlung in meinem Innern verbreitet, und mich dadurch aufs neue belebt. Dort zeigt mir das schwache und zärtliche Zwitschern dieses kleinen Vogels, welcher endlich in dem dichten Zweigen entschlummert, das Bild eines Weisen welcher am Ende eines tugendhaften Erdenlebens, friedlich in den Schooß der Ruhe hinübergeht.

So ergoß sich das zufriedne Herz des Alten, als der plötzliche Anblick eines jungen, mit Lumpen bedeckten Menschen, der seine Kniee umarmte, ihn unterbrach.

Afron, der seit langer Zeit, keinen Menschen gesehen hatte, gab sein Erstau=

nen zu erkennen, und machte eine Bewegung sich zu entfernen.

O mein Vater, mein Vater! schrie der junge Mensch, mit einer von Schluchzen erstickten Stimme, und suchte mit Mühe ein braunes, durch Leiden verfallenes Gesicht, in den Falten von Afrons Gewande zu verbergen. Wenn dein Herz jemals von dem hohen Gefühl der Menschlichkeit durchdrungen wurde, wenn du jemahls Mitleiden mit einem Unglücklichen fühltest, wenn das ehrwürdige deines sanften Antlitzes nicht trügt, so laß dein Auge nur wenige Secunden, bei dem Verlassensten aller Wesen verweilen: Gönne nur kurze Zeit dein Ohr einem Elenden, welchen das Unglück verfolgt — den das Grab winkt und den nur ein schwaches Band noch an das Leben fesselt. — Gewähre ihm die Bitte, ihn

einen Augenblick anzuhören, und dann zu deinen Füssen sterben zu dürfen.

Nichts ist für edle Herzen beredsamer als der Blick eines Unglücklichen! Der Einsiedler ward durch des Jünglings Rede innig gerührt, und zum erstenmahl, seit er in dieser Einsamkeit lebte, rollten Thränen des Kummers seine Wangen herab. Zum erstenmal trübte schmerzliches Gewölk die heitere Stirne, auf der sonst frohe Zufriedenheit lachte. Er hob die nassen Augen gegen den Himmel, seine Seele ward bewegt, und sein Körper zitterte — Alles dieß bewieß die lebhafte Theilname, welche der unglückliche Jüngling dem weisen Afron eingeflößt hatte. Er hob ihn auf, drückte ihn an seinen Busen, ohne seinen Gefühlen Worte geben zu können. Guter Alter, sagte der Unglückliche, mein An=

blick rührt dich. Aber sollst du darum seufzen? — Soll die unbefangene Tugend wehklagen? ich allein bin zum Unglück gebohren; ich allein muß die Martern von tausend Uebeln zugleich ertragen; — ich muß in Qualen leben um einst in Tränen zu sterben. Ich fühle es selbst, daß es grausam ist, daß ich komme durch meinen Jammer deinen Frieden zu stören, durch den Anblick meines Elends deine süsse Ruhe zu vernichten. Aber verzeih, das Schicksal hat mich schon einmal zum Balle auserseхen und so an dies Ufer geworfen. Von den Mühseligkeiten des Lebens ermattet, als ein trauriges Spielwerk der menschlichen Grausamkeit, suchte ich, um fernern Leiden zu entgehen, dort in den Wellen ein erwünschtes Grab, und war eben im Begriff mich in den Waldstrom zu stürzen,

als ich dich erblickte. — Mein erster Blick auf dich trug den Stempel des innigsten Grolls, weil ich so eben das ganze menschliche Geschlecht verfluchte. Ich wandte mit Wiederwillen gegen ein Wesen, dessen sämmtliche Anzahl meine geschwornen Feinde waren, mich ab, dennoch aber bewog mich ein unklärbares Etwas im meinem Herzen, noch einmal nach dir hinzublicken. Edelmuth thronte auf deinem Gesichte. Der Ausdruck des Wohlwollens und der regen Herzensgüte in deinem Anblitz erfüllte mich mit Ehrfurcht und Zutrauen, ein langentbehrtes Gefühl von Liebe gegen ein menschliches Geschöpf, zog mich umwiederstehlich, nach dir hin, und es war mir unmöglich mein Auge mehr von dir abzuwenden. Endlich konnte ich, wie von einer unsichtbaren Macht gezogen, der

Versuchung nicht mehr wiederstehen, ich flog zu deinen Füssen, entschlossen, in deinem Busen, die Last meiner Leiden auszuschütten und von deiner lindernden Hand, Balsam in meine Wunden träufeln zu lassen. Ich verlasse die Welt, und wenn auch du mich verstossen solltest, auch das Leben, welches für einen Unglücklichen meines Gleichen, keinen Werth mehr hat. Siehst du diese zerlumpten Kleider, diese verdorrten Arme, und diese Knochen, welche ihre morsche Hülle zu durchbohren drohen? Siehst du diese matten, verloschenen Augen, diese bleichen mit Narben bedekten Wangen; kurz meinen ganzen Körper, der nichts mehr, als ein bewechliches Gerippe ist? Wohlan — es ist das Werk der Menschen, meiner Mitbrüder; Es ist die Frucht siebenjähriger Schmerzen. Der

Kummer hat den Genuß meiner Jugend wie ein giftiger Hauch vernichtet, und seit dreyzehn Jahren ist mein Leben ein bloßes Gewebe der schrecklichsten Unglücksfälle gewesen.

Mein Sohn, erwiederte der Greis mit einem tiefen Seufzer, deine Seele und dein Körper sind der Ruhe bedürftig, laß uns in die Hütte gehn. Er gab dem unglücklichen Jüngling einige Erfrischungen, trug grünes Laub zusammen, um ihm ein Lager zu bereiten, auf welchem er sich von den vielen Mühseligkeiten, durch welche sein Körper erschöpft war, erholen könne. Der Jüngling warf sich auf dies ländliche Bette, und bald schloß ein wohlthätiger Schlummer seine Augen, seine erschöpften Sinne zu erfrischen.



III.

Du könntest dich eben so gut ans Ufer stellen, und dem empörten Meere befehlen, sich zu senken. Du könntest eben so gut mit dem Wolfe zanken, warum er dem Schaafe sein Lamm geraubt habe, oder den Bergfichten verbieten, ihre hohen Wipfel zu neigen und zu rauschen, wenn ein Wirbelwind sie entblättert, kurz, es ist nichts so unmöglich, das du nicht eben so gut thun könntest, als das Schwerste unter allen Dingen, ein von Natur hart gebildetes Herz zu erweichen.

Shakespeare.

Schon benetzte der Morgenthau das Dach von des Einsiedlers friedlicher Hüt-

te — Er entriß sich des lächelnden Morpheus Armen, und ging seinen neuen Gesellschafter aufzuwecken. Der Jüngling erhob sich von seinem Lager. Laß uns gehen, mein Sohn, sagte Afron zu seinem Gaste, laß uns gehen, die ersten Strahlen des Tages zu genießen, und die Allmacht, in dem prächtigen Schauspiel der aufgehenden Sonne, bewundern und anbeten. Wir wollen dort jenen Hügel besteigen, und unsre Herzen zu dem Schöpfer erheben.

Afron führte den Jüngling auf einen mit einem Ahornbaum gleichsam bekrönten kleinen Hügel, von welchem das Auge den Umfang eines von der gütigen Mutter Natur prächtig ausgeschmückten unermeßlichen Thals, fassen konnte. Die rauchenden Gewölke zertheilten sich nach und nach, und schon wurde der Morgen

von allen Schattirungen des Purpurs verschönert. Eine reiche mit tausenderlei Farben geschmückte Spur vom ätherischen Glanz, umgab den Horizont, und der ganze Umkreis der Ebene, so weit das Auge der beiden Seher reichte, stellte eine lachende belebte Fläche vor. Die Luft ward mit süssern Gerüchen durchwebt; tausend klare Perlen stiegen von Wasserfällen, welche gewaltsam von den höchsten Gebirgen herabstürzten, in die Höhe. Der Fluß und die Bäche verdoppelten ihren Glanz, und zeigten nur blühende Ufer, indem sie dem schönen Gestirn, welches sich zu erheben begann, zum Spiegel dienten. Das Herz des unglücklichen Jünglings, welches durch ein trauriges Schicksal schon längst für alle Freuden des menschlichen Lebens abgestumpft worden war, fing in der schönen Natur

sich zu erweitern an, und mit dem innigsten Vergnügen bemerkte Afron die süsse Wirkung der Zauberei der Schöpfung.

Alle Gegenstände, welche wir hier sehen, sagte der edle Greis mit dem Tone unbefangener Unschuld und der regsten Empfindung, bieten uns das erhabenste und rührendste Schauspiel an. Dieses, mein Sohn, ist seit vierzig Jahren, welche ich schon in dieser Einsamkeit, von Menschen ohngekannt, und ohnbetrübt, verlebt habe, meine einzige Erholung, und mein reinstes Vergnügen. Die Naturreize verlieren nie an Intresse für mich. Vor langer, langer Zeit, sah ich sie zum erstenmale in ihrer vollen Pracht — ich bewunderte sie. Ich sehe und bewundre sie noch itzt, mit demselben Entzücken, welches damals mein ganzes Ich belebte. Hier ist der Ort, wo ich jeden Morgen

jenem Wesen mein Dankopfer zolle, welches diese Auen befruchtet, und mir vor so vielen andern Geschöpfen so vorzügliche Genüsse verstattet.

O glücklicher Greis! unterbrach ihn hier der unglückliche Jüngling; so ist es dennoch wahr, daß die ächte Zufriedenheit die Wohnorte des rauschenden Vergnügens flieht, und nur in dem Asyl ländlicher Einfalt und Einsamkeit, zu finden ist. — Ruhe ist der Preis der Tugend — O wenn du wüßtest Afron, wie sehr mich deine Glückseligkeit rührt. Allein höre meine Geschichte an, und dann urtheile, ob ich deiner Freundschaft werth bin.

Ich heiße Alexis Windham, und bin der einzige Sohn eines reichen Kaufmanns aus London. Das grausame Schicksal, welches seine härtesten Strei-

che für mich bestimmt hatte, raubte mir meine beiden Aeltern in einer so zarten Jugend, daß ich den Verlust noch nicht einmal zu fassen vermochte. Ein habsüchtiger Onkel sandte mich, beinahe noch als Kind zu Schiffe nach Jamaika. Unerfahren und ohne freundschaftlichen Rath fieng ich alles am unrechten Ende an, und meine jugendliche Unbesonnenheit ward hier die Schöpferinn vieler Leiden, welche über mich zusammenstürzten. Nachdem ich lange das Glück verfolgt hatte, ohne es zu erreichen, faßte ich den Entschluß nach London zurückzukehren. Aber auf der Rückreise ward das Kauffartheischiff, auf welchem ich mich befand, von einem algierischen Seeräuber eingenommen, und ich als Sklave nach Tripolis auf den Markt gebracht. Ein jüdischer Renegat kaufte mich, unter dessen grau-

samen Tyrannei ich drei lange Jahre schmachtete. Endlich schien mir das Schicksal günstig, ich fand eine Gelegenheit zu entwischen, aber — kaum war ich fort, als man mich vermißte; man setzte mir nach, und hollte mich wenige Stunden von dem Orte meiner Leiden wieder ein, ich ward zurück gebracht, aufs schrecklichste mißhandelt, und der Entschluß ein Türke zu werden, blieb mein einziger Ausweg dieses elende Leben zu retten. Zu meinem Glücke, wie ich damals wähnte, kam der Dey eben zu der Zeremonie, welche mich der Religion meiner Väter entriß, ich gefiel ihm; er kaufte mich von dem Renegaten, und nahm mich mit in seine Residenz. Hier setzte ich mich durch allerlei kleine Geschicklichkeiten, welche in Europa in gar keine Betrachtung gezogen werden, dort

aber äußerst selten sind, immer fester in der Gunst meines Herrn, so daß er, als ich ihm eines Tags meine Geschichte erzählte, gerührt ward, und mir die Freyheit schenkte.

Einige Zeit nachher nahmen seine Leute ein nur wenig beladenes englisches Kauffartheischiff. Er führte mich an den Bord desselben, empfahl mich dem Schutze des Capitains, mit der Zusicherung, daß er die Schonung seines Eigenthums und seine Freiheit nur mir zu danken hätte. Ich ward unter dem lautesten Jubel auf dem Schiffe aufgenommen, und beinahe auf den Händen getragen, aber bald vergaßen die Undankbaren, was der Dey um meinetwillen gethan hatte, und mit jeder Meile, die mich von der afrikanischen Küste entfernte, und dem Vaterlande näher brachte, nahm die wohlwollende

Freundlichkeit meiner Schiffsinnhaber ab.
An Unterstützung war gar nicht zu denken,
und ich kam endlich, von allem entblößt,
in London an.

Kaum hatte ich mich meinen Anverwandten gezeigt, als diese Eigennützigen, erschrocken, daß ein Mensch erschiene, dessen gerechte Foderungen, die von ihren usurpirten Reichthümer ihnen wieder zu entreissen vermochte, mir meine Geburt streitig machten, und meine Existens schlechterdings läugneten. Da ich ganz ohne giltige Beweise war, und selbst die vielen ausgestandenen Leiden, die Aehnlichkeit, welche ich sonst mit meinem Vater gehabt, vertilgt hatten, so ward ich als ein Betrüger in Verhaft genommen. Itzt erst erfuhr ich, daß mein Onkel, als er mich nach Jamaika geschickt, in England meinen Tod ausgesprengt, und nebst seiner

Schwester, als meine nächsten Erben, das ganze große Vermögen in Besitz genommen habe. Da man nicht sehr Acht auf mich hatte, und vielleicht wünschte, ich möchte mich aus dem Staube machen, so fand ich leicht Gelegenheit aus dem Kerker zu entfliehen, und begab mich zu Wilson, einem alten Freunde meines Vaters, welcher demselben sein ganzes Glück zu danken hatte. Aber auch er, der vielleicht fühlen mochte, daß er dem Sohn einige Vergütung für des Vaters Wohlthaten schuldig sey, stellte sich so fremd gegen mich, als meine habsichtigen Verwandten. Beinahe in Verzweiflung über mein schreckliches Schicksal, sagte ich meinem Vaterlande auf ewig Lebewohl, und begab mich als Schiffsschreiber auf ein großes nach Peru segelndes Schiff. Am Ende unsrer Reise wurden wir von ei-

nem heftigen Ungewitter überfallen; das ganze Schiffsvolk war in Bewegung, und arbeitete aus allen Kräften. Ich wollte ebenfalls nicht müssig stehen, half, machte aber, dieser Arbeit unkundig, eine sehr gefährliche Bewegung mit den Tauwerken. Ein alter Matrose, rauh wie sein Gewerbe, der nahe bei mir stand, fuhr wüthend auf mich zu, und stieß mich im Eifer über Bord. Kaum lag ich in der See, als er mir ein Tau zuwarf, um mich wieder daran heraufzuziehen, aber die Wellen hatten mich schon weit fortgerissen, und warfen mich bald an die Küste. Ich irrte nun einige Tage umher, mit meiner Verzweiflung kämpfend: nährte mich von Früchten und Wurzeln, und war so eben im Begriff, meinem leidenvollen Leben ein Ende zu machen, als ich dich erblickte.



IV.

Die Hilfsmittel liegen oft in uns selbst, welche wir dem Himmel zuschreiben. Das Schicksal giebt uns freie Hand, und zieht nur dann die ihre von unsern Absichten zurück, wenn wir zu schwach sind — die Natur bringt oft Dinge, die das Glück in den weitesten Abstand gesetzt hat, so nahe zusammen, daß sie thun, als ob sie einander gleich, und von einerlei Art wären. Außerordentliche Unternehmungen scheinen nur denen unmöglich, welche dieselben nur nach bisheriger Erfahrung beurtheilen, und glauben, was bisher nicht geschehen sey, könne gar nicht geschehen.

Shakespeare.

Mein Sohn! hub Afron nach einer kleinen Pause an: Ein Ackersmann hatte

ein Feld, welches nur Trespe und Disteln hervorbrachte; an jedem Tage haute er dieses Unkraut ab, und alle Tage kam es häufiger wieder zum Vorschein. Der fleißige Arbeiter kränkte sich darüber, und theilte einem seiner Nachbarn die Ursache seiner Betrübniß mit. Mein Freund, sagte dieser, so lange du nicht die Wurzeln dieser schädlichen Kräuter, welche der Fruchtbarkeit deines Ackers schädlich sind, ausrottest, so lange wird er beständig unfruchtbar bleiben. Reiß sie mit der Wurzel ganz und gar heraus, und zwar so, daß keine Faser in der Erde bleibt. Sammle sie auf einen Haufen — laß sie an der Sonne trocknen, verbrenne sie hernach, alsdann wird aus dem schädlichen Unkraut für deinen Acker der beste Dünger werden. Der Laudmann folgte dem Rath seines Nachbars. Das Unkraut

hörte auf, sein Feld auszusaugen; es ward fruchtbar, und brachte ihm eine reiche Erndte. Du, mein Sohn, du bist der Ackersmann; das Feld ist die Laufbahn deines Lebens, und die Disteln sind die Unglücksfälle, welche du schon ausstundest. Alle unsre Uebel sind nur Einbildungen; nur die Fehler und der Tumult der Leidenschaften machen sie wesentlich. Zerstöre demnach bis auf die Wurzel diese Schwachheiten, welche der Keim aller unsrer Leiden sind. Mache es wie der Ackersmann, der sein Feld selbst mit diesen Pflanzen düngt, welche vorher dessen Kräfte ausgesogen haben. Benütze deine Unglücksfälle, um durch sie, mässiger, weiser, und beständig auf dem Wege der Tugend zu werden. Bald werden jene Disteln des Leidens deine Füsse nicht mehr verwunden; bald wird das seinem Ziele

sich nähernde Leben, selbst deinem erbitterten Schicksal zum Trotz, dir süß und angenehm werden.

Ich habe in meinen ersten Jugendjahren, gleich dir, vielen Kummer ausgestanden; ich habe, gleich dir, das Schicksal und die Menschen, als meine grimmigsten Verfolger angeklagt. Wie thöricht war ich. Ich schrieb einer fremden Macht jene Leiden zu, deren Quelle nur allein in mir selbst ihren Ursprung hatte: der geringste Stoß betäubte mich, und brachte mich auf Irrwege, deren Ausgang jedesmal mit schmerzlichen Gefühlen verbunden war. Kleinmuth ist das sichre Zeichen des Unglücks; der Mensch, welchen ein Unfall zu Boden gedrückt hat, eilt grössern und unerträglichern selbst in die Arme; Er quält sich, geräth in Verzweiflung, und entblößt sich von

allen Rettungsmitteln, oder wenn es ja noch einige für ihn giebt, so betrügt er sich mehrentheils in seiner Wahl, weil ihm sein zu sehr gebeugter Geist nicht erlaubt, sowohl ihre Quelle zu prüfen, als auch den Weg genau zu unterscheiden, den er einschlagen muß, um zu seinem Ziele zu gelangen.

Lebe nunmehr glücklich, die Erfahrung reicht dir die Mittel dazu an die Hand. Wenn deine Wünsche dich in dein Vaterland zurückrufen; so geh dahin, und bringe ein zufriednes von Schwachheiten geläutertes Herz und einen unerschütterlichen Muth mit dahin, die Schläge des Schicksals mit männlicher Festigkeit zu ertragen; besonders aber vergiß nie, daß unser Glück nur aus uns selbst hervorgeht, und daß wir

nur durch Liebe zur Tugend der eigne Schöpfer desselben seyn können.

Wenn du in meiner Gesellschaft dein Leben zubringen willst, so bietet die Natur dir hier in diesem stillen Thale, ein liebliches Asyl für die Stürme des Lebens an, worinn jeder Gegenstand dazu dient, dein Auge zu ergötzen, und deiner Seele jene Heiterkeit zurück zu geben, welche deine mannigfaltigen Unglücksfälle dir geraubt haben.

Bald, denn meine wankenden Knie kündigen mir mein nahes Ende an, bald wird meine Seele die morsche Hülle des Alters verlassen; bald wirst du mir die matten Augen zudrücken, und meine Asche sammeln. Fürchte dich nicht, allein zu seyn. Nur der Strafbare kann die Einförmigkeit eines einsamen Lebens nicht ertragen, während der Tugendhafte seine

Freuden aus sich selbst herleitet, und darinn eine unerschöpfliche Quelle vom Vergnügen findet. O mein Alexis, du wirst längst schon erfahren haben, daß nichts uns so unumschränkt beglückt: als ein mässiges, ruhiges und arbeitsames Leben, unter einem friedlichen Dache zu führen; warum sollte dieß Glück nicht noch erhöht werden, wenn wir abgesondert von den Menschen, entfernt von ihren Thorheiten und Grausamkeiten, ohne andre, als des Himmels und der Vögel Gesellschaft, selbes genießen.

Alexis. (sein Gesicht an Afrons Busen verbergend) O mein Vater, du hast mich überzeugt, du hast mir den Himmel wieder gegeben, den mein thörichtes Herz schon auf immer verloren wähnte. Deine wohlthätige Hand hat den Vorhang, welcher meinem schwachen

Auge das Glück verbarg, herabgerissen. Ja, ich werde mit dir mein Leben zubringen, aber du wirst nicht sterben. Ich werde täglich den Himmel mit meinen Bitten für deine Erhaltung bestürmen, er wird sie erhören. O gewiß, er wird sie erhören, er wird dich erhalten, um mich auf den Pfad der Weisheit und Tugend zu leiten und zu unterstützen.

Afron. Ihm danke ich es, daß er meine Tage so lange fristete, daß ich dich aus den Klauen der Verzweiflung reissen konnte; ihm danke ich es, daß du nicht sterben wirst, ohne gelebt zu haben, da du schon beginnst, seinen süssen Einfluß zu empfinden. — Allein schon ist die Ebene nicht mehr vom Thau des Morgens benetzt; schon neigen die Blumen ihr schwaches Haupt. Komm, laß uns zurückkehren.

Sie giengen zur Hütte zurück, um ein Frühstück einzunehmen, das aus Feigen und Ananas bestand, welche der Greis des vorigen Tages gesammelt hatte. Alexis war wie verwandelt. Verschwunden waren die heftigen Stürme seiner Seele; eine ruhige Heiterkeit lachte aus allen seinen Zügen, und verbreitete eine sanfte Klarheit über sein Antlitz.





V.

Es ist Schade, daß gute Wünsche nichts körperliches, nichts fühlbares an sich haben; daß wir, die wir arm geboren, die wir von unserm bösen Gestirn auf bloße Wünsche eingeschränkt sind, unsre Freude nicht mit den Folgen unsrer Wünsche begleiten, und ihnen das thätig zeigen können, was wir itzt blos denken müssen.

Shakespeare.

Der ehrwürdige Afron bildete des guten Alexis Herz, durch die einfachsten Grundsätze zur höchsten Vollkommenheit der Tugend. Seine Seele war ein Al-

tar, wo das Opferfeuer der heiligen Weisheit nie verlosch.

Wenn eine trübe Wolke die Sonne verdunkelte, und sie eben im Hause und dem daranstossenden Garten nichts zu thun hatten, so giengen sie, und setzten sich an den Rand des Flusses. Alexis sammelte Binsen, und gab sie dem Alten, welcher ihm Matten und Körbe daraus zu machen lehrte. Wenn die Sonne dann mit erneuter Kraft hinter den Wolken hervorbrach, und die brennende Hitze sie niederdrückte, verließen sie ihren Arbeitsplatz, und fanden in einem kleinen Orangenwäldchen Schutz und Erquickung, wo ein reiner Bach rollte, dessen Wellen mit starkem Geräusch von einem Felsen herabstürzten, und sich in tiefen Höhlen am äussersten Ende des Thales verlohren.

Sieh, sagte Afron zu Alexis, sieh diesen Silberbach, welcher sich so angenehm in seinen Ufern fortwälzt. Wenn jener Kieselstein die Einförmigkeit seines Laufes zu unterbrechen scheint, so geschieht es blos, um uns die Reinheit seiner Wellen in ihrem ursprünglichen Glanze darzustellen. Dies ist das Sinnbild von dem glücklichen Leben des Weisen. Die unangenehmen Zufälle, welche ihm begegnen, dienen nur dazu, den Triumph seiner Weisheit zu erhöhen. — Oft führte der weise Greis seinen lehrbegierigen Zögling auf den höchsten Gipfel der Gebirge. Da lehrte er ihm den Lauf der Sterne, die Harmonie des Weltgebäudes, die Bewegung der Wesen, den Kampf der Elemente, und den glücklichen Zusammenfluß, der aus allen diesen entsteht. Er machte ihn mit den vor-

trefflichen Eigenschaften der Natur, der Pflanzen und Mineralien bekannt; er entwickelte ihm das ganze System der Schöpfung, und alle seine Lehren leitete er immer auf den weisen Urheber, der sich in allen seinen Wunderwerken kenntlich macht.

Alexis, welcher nie eine ordentliche Erziehung erhalten hatte, nahm alle diese Dinge mit niegefühltem Entzücken auf, und sein Kopf ward von Tage zu Tage an klärern Ideen reicher, welche er vorher nur dunkel in seiner Seele gefühlt hatte, ohne sie eigentlich bestimmen zu können.

Verschiedenemal bearbeitete er das Erdreich des kleinen Gartens, welches Afrons Siedeley umgab. Unter der bedeckten Jasminlaube saß der ehrwürdige Afron, und sah dem Jüngling mit Bli-

cken der innigsten Zufriedenheit zu. Er empfand bei Alexis Anblick dasselbe erhöhet, was der geschickte Bildner fühlt, wenn er eine schöne Statue erblickt, welche er aus einem unförmlichen Stück Holz geformt hat. Er blickte mit Freudenthränen gegen Himmel. Wie vielen Dank bin ich dir nicht schuldig, o mein allumfassender Schöpfer, rief der edle Greis mit zitternder Stimme. Es genügte dir nicht, mein Leben mit tausend Reizen auszuschmücken: du hast mich auch zum Werkzeuge erkohren, ein Herz, daß das Leiden dahingewelkt hatte, zu neuen Freuden zu erwecken. Auch dieses seltne unbeschreibliche Glück schenkest du mir. O womit kann ich die Dankbarkeit, welche deine unermeßliche Güte in mir gezeugt hat, an den Tag legen? Du sagst zu uns Menschen: — Hier sind meine

Wohlthaten, genießet ihren ganzen Reichthum; wenn ihr mich liebt, so werden sie hinlänglich vergolten seyn! — Was für ein verworfenes Geschöpf müßte das wohl seyn, das sich einer so süßen Erkenntlichkeit zu entziehen wünschen könnte? Welch inniges Vergnügen fuhr der Alte fort, nachdem er einen Blick der innigsten Zufriedenheit auf den arbeitenden Alexis geworfen hatte, dessen Antlitz von dem himmlischen Genuß seines Glücks und seiner Tugend, verklärt war, glänzt auf dem Gesichte des unschuldigen Jünglings. Schon fühlt er den Werth der Unschuld ganz, ruhige Heiterkeit ist auf seinen Lippen zu lesen, und niegefühlte Wonne erfüllt sein ganzes Wesen. Mit welchem Eifer durchwühlen seine Hände die Erde! — er hat keine Aehnlichkeit mit dem unglücklichen

pflügenden Sklaven, welcher der Furcht mühsam folgt, die er pflügt und mit seinem Schweiße benetzt, um eine bittere Substanz zusammen zu suchen, die er mit seinen Trähnen badet.

Alexis genoß in dieser Einsamkeit die ungetrübteste Zufriedenheit. Seit seiner frühesten Jugend, deren er sich nur noch dunkel erinnern konnte, hatte er nicht diese heitere Ruhe geschmeckt, die ihn die Vergessenheit des Unglücks mittheilte.



VI.

Die Zungen der Sterbenden nöthigen, gleich der zauberischen Harmonie, zur Aufmerksamkeit. Wo nur noch wenig Worte da sind, da werden sie vergebens aufgewandt; denn diejenigen sagen lauter Wahrheit, die ihre Worte mit Schmerzen hervorathmen müssen. Wer bald nichts mehr sagt, auf dem merkt man mehr, als auf diejenigen, denen Jugend und Gesundheit, noch lange Reden zu führen, erlauben. Der Menschen Ende wird mehr bemerkt, als ihr ganzes vorhergehendes Leben, die untergehende Sonne und der Schluß einer Musik sind, gleich den letzten Süssigkeiten eines Gastmahls, zulezt am süssesten, und drücken sich tiefer ins Gedächtniß, als lange geschehene Dinge.

Shakespeare.

Die blühende Jugend lebte auf dem Antlitz des glücklichen Alexis wieder auf;

welche glückliche Tage genoß er, welche köstliche Nächte! wenn er unter einem dickbelaubten Feigenbaum eingeschlafen war, und von den süßen Gaukeleien eines lebhaften Traums erwachte: tausenderley süsse Düfte der Blumen und Kräuter, der sanfte Hauch der warmen balsamischen Luft vereinten sich, um seinen Sinnen zu schmeicheln. Er hörte das Geräusch einiger hie und da, in ihrer Ruhe gestörten Vögel, und das zärtliche Murmeln des Wasserfalls, der sanft von einem Hügel fiel, das angenehme Rauschen des Laubes, mit welchen ein leichtes Lüftchen spielte, wiegte ihn neuerdings in süßen Schlummer ein. O allzu glückliches Leben, wärest du doch von Dauer gewesen! —

Alexis überließ sich dem Gefühl seines Glückes ganz und ohne Rückhalt,

obwohl ihn der weise Afron, ohne Unterlaß einprägte, es mit Mässigkeit zu genießen. Mein Sohn, sagte er zu ihm, wir müssen es zu verhindern suchen, daß uns unser Vergnügen dahin bringt, daß wir nur in ihm leben. Wir müssen unser Glück lieben, aber ja nicht leidenschaftlich. Ich sehe mit innigem Vergnügen deinen großen Eifer für die Tugend, allein es mischt sich Leidenschaft in deine Tugendliebe, und Leidenschaft ist gewöhnlich die Vorläuferinn der Erschlappung, selbst die Empfindung des Vergnügens wird matt, wenn sie zu lebhaft ist, und Ueberdruß nimmt ihre Stelle ein. Es liegt an uns selbst, und nicht an den Gegenständen, welche uns umgeben, wenn wir die Glückseligkeit entbehren müssen. Wir tragen ihre Quelle stets in unserm Herzen, und nur bei uns steht es, die

höchste Wonne zu genießen. — Als ich zum erstenmal diese Einöde betrat, so fand ich einen alten Hirten hier, der mit einer inniggeliebten Tochter selbe bewohnte. Ich war aufs unangenehmste überrascht, auch hier Menschen zu treffen; denn auch ich hatte gleich dir, einen glühenden Haß gegen die Menschen aus der Welt mit in die Einsamkeit gebracht, den die reifern Jahre erst vernichteten, und in stille Duldung verwandelten. Die Herzensgüte dieser Leute, die Einfalt ihrer Sitten rührte mich bald, und wenige Monden nachher war ich des weisen Alten wärmster Freund, der Rathgeber und Vertraute seiner Tochter, der reizenden Cecilia. Sie zerstreute durch unschuldige Tändeleien die Langweile, welche mich anfangs bei dieser einförmigen Lebensart quälte, und linderte durch sanften Trost meinen

Kummer. — Er lehrte durch weisen Rath, mich die Zeit, auch in dieser Einsamkeit wohl anzuwenden, und wußte mir die Reitze der Natur so reitzend darzustellen, daß ich bald diese Einöde nicht um den Besitz eines Königreichs vertauscht hätte. Nach wenigen Jahren endete ein Blizstrahl sein musterhaftes Leben, und der Gram um ihren Vater verkürzte Ceciliens Tage. — — Ich begrub sie beide unter jenen großen Feigenbäumen neben einander, trauerte lange Zeit um sie, und seit ihrem Tode bist du das erste menschliche Geschöpf, welches ich erblickt habe. Ich habe durch die Zeit ihre Hütte zerstören sehen; es ist kein Merkmahl mehr davon übrig. Die Stelle, wo sie stand, ist itzt ein ebner von Dornbüschen und Heidekraut bewachsner Platz. Wie viele Veränderungen haben sich seit

jener Zeit vor meinen Augen zutragen! — Während das Moos auf dem Dache meiner Hütte eine bewundernswürdige Dicke erhielt, sah ich die schönsten und stärksten Stämme, sich in todte und verdorrte Hölzer verwandeln. Mehr als einmal sah ich den Donner den lieblichen Rasen durchwühlen, und unter meinen Füssen Abgründe aushöhlen. Ich habe große Felsen, die bis an die Wolken reichten, und unüberwindlich schien, in Staub zermalmen sehen. — Aber ich muste auch sehen, wie das kraftlose Alter meine Haare gebleicht, und seine schrecklichen Furchen in meine Wangen prägte, wo ehemal wie auf deinen, mein Alexis, die Rosen der glücklichen Jugend blühten. So schafft der Zeiten Strudel Veränderungen, und eben so ist das menschliche Herz tausend Abwechslungen unterworfen; ein

beständiges Glück, wenn es nur die Frucht von Gegenständen ist, die außer uns liegen, verursacht oft Eckel und Ueberdruß. Genieße deshalb die Wohlthaten, welche dir die Natur anbietet, ohne dich zu sehr an sie zu fesseln, der höchste Grad der menschlichen Weisheit ist; auf alles gefaßt zu seyn; alles entbehren zu können, und selbst mitten im Mangel zu genießen. Denke also weniger an den Reitz dieser Ufer, und suche dein größtes Glück in dein eignes Herz zu verschliessen. Vergiß nie, daß Hienieden nichts von Dauer ist; daß wir arme schwache Geschöpfe nur zu geneigt sind, uns durch jeden neuen, wenn gleich gefährlichen Gegenstand, wenn er nur eine glänzende Außenseite hat, verführen zu lassen, und daß unser ganzes Wissen

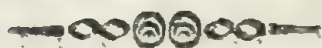
dennoch beständig zwischen Licht und Finsterniß schwankt.

Afrons weise Worte fielen auf keinen unfruchtbaren Boden. Alexis nahm von Tage zu Tage an Weisheit zu, und hatte schon längst, das Leidenschaftliche seines Charakters, welches seine Leiden so sehr vergrößert hatte, abgestreift.

Die beiden Einsiedler genossen noch mehrere Jahre die Annehmlichkeiten dieses neuen Edens, der beinahe hundertjährige Greis konnte seines hohen Alters wegen, ohne der Unterstützung des schönen Alexis, der unterdessen zum Manne gereift war, nicht mehr aus der Hütte. Alexis führte ihn jeden Morgen auf jenen Hügel, wo sie ihr Gebet zu verrichten pflegten. Dort lag der ehrwürdige Alte auf den Knien um den Schöpfer für die Erhaltung seiner Tage zu

danken. Stille Majestät und hoher Ernst thronten auf dem verklärten Antlitz des schönen Greises, der so wie er da lag, geschaffen schien, über eine Welt zu herrschen.

Die Kraft seines Geistes nahm nicht mit den Kräften seines Körpers ab, und er fuhr, nach wie vor fort, dem lehrbegierigen Alexis die Schätze des Weisheit, mit seiner sanften schönen Stimme mitzutheilen. Endlich aber war der Augenblick gekommen, wo er der Natur den lezten Tribut bezahlen sollte.





VII.

Verliere ich dich, o Leben, so verliere ich etwas, das nur von Thoren hochgeachtet wird. Was bist du weiter, als ein Hauch allen Einflüssen der Elemente unterworfen, welche die Wohnung, worinn du dich aufhältest, stündlich beunruhigen? Du bist nichts weiter als des Todes Narr, du arbeitest ihm durch deine Flucht zu entgehen, und rennst ihm immer entgegen. Du bist nicht edel, denn alle die Vortheile, die du mit dir bringst, werden von Niedrigkeit genährt. Du bist nicht tapfer, denn du fürchtest die schwache Zunge eines armen Gewürmes. Dein bester Theil ist der Schlaf! Diesen suchst du oft auf, und fürchtest

doch den Tod, der nichts mehr ist als er. Du bist nichts selbstständiges, denn du erhältst dich, durch viele tausend Körner, die aus einem Staube hervorkeimen. Glücklich bist du nicht, denn immer bestrebst du dich, zu gewinnen was du nicht hast, und zu vergessen was du hast. Du bist nicht gewiß, denn deine Gesichtsfarbe wechselt nach seltsamen Leidenschaften wie der Mond. Wenn du reich bist, bist du doch arm, denn du trägst, gleich einem mit Silber beladnen Esel, deinen schweren Reichthum nur eine Tagereise; und der Tod ladet dich ab. Freunde hast du nicht; denn deine eignen Eingeweide die dich Vater nennen, fluchen dem Pogodra, der Gicht, und dem Aussatz, daß sie nicht geschwinder ein Ende mit dir machen. Du hast weder Jugend noch Alter: beides ist nur der Traum eines nachmittägigen Schlafes; denn kaum ist das Feuer der Jugend verraucht, so steht sie ab, und bettelt Allmosen von dem gichtbrüchigen Alter. Und wenn du nun alt und reich bist, so hast du weder Hitze, noch Trieb, weder Glieder, noch Kräfte mehr, um deines Reichthums froh zu werden. Was ist denn nun an allem diesen, das den Namen des Lebens verdiente? Allemal lie-

gen in diesem Leben noch mehrere tausend von Todesarten verborgen, und wir fürchten den Tod, der alle diese ungeraden Dinge, gerade macht?

Shakespeare.

Die holde Vorläuferinn der Sonne, die leuchtende Aurora vertrieb die Schatten der Nacht, und Afron der edle Greis erwachte aus dem ruhigen Schlummer der unbefangnen Unschuld. Er wollte aufstehen, aber eine gänzliche Erstarrung hatte sich seiner Glieder bemächtigt, und seine Knie versagten ihm ihre Dienste. Itzt fühlte er, die gänzliche Erschöpfung seiner Kräfte, und die Annäherung seines letzten Augenblicks. Er rief Alexis zu seinem Lager, und sprach zu ihm: Mein Sohn, mein Körper ist im Begriff wieder in das Nichts zurückzukehren, aus

dem er entsprungen ist. Schon schwingt sich meine Seele über die Erde empor, die unter meinen Füssen schwindet. Komm, dich mit mir zu freuen und die letzten Worte deines sterbenden Freundes zu vernehmen. Wann ich einige Tage früher in jenen bessern Gefilden aufgenommen werde als du, so beneide mich darum nicht: — Klage auch nicht über unsre Trennung. Ich habe lange und ruhige Jahre verlebt; ich habe meine Laufbahn nützlich vollbracht, und sterbe zufrieden. Wenn du hier auf Erden an mir einen sterblichen Freund verlierst, so erhältst du dafür einen unsterblichen Beschützer, jenseits. Nur ein strafbares Leben kann dir seine Liebe und seinen Schutz rauben. — Wenn ich todt bin, so bereite mein Grab unter die junge Silberpappel, welche an dem Ufer des Flusses steht — da wo die

Wellen mit dem Schilf spielen. Dies war stets mein Lieblingsort, und ich habe ihn deshalb die letztern Jahre nicht mehr besucht, weil ich mir stets vorgenommen hatte, einst lange — recht lange dort zuzubringen — ich hoffe diese letzte Wohlthat von deiner Zärtlichkeit — leb wohl mein Alexis — schon schwindet die Erde — die Gegenstände verlieren sich meinen Blicken — leb wohl, und beweine meinen Tod nicht — aber ehre mein Andenken — und — sey stets tugendhaft.

Mit diesen Worten schloß sich sein Mund auf immer; sein Auge brach — Er verging wie ein leichter Nebel, welcher auf eine unmerkliche Art aufgelöst, am blauen Himmel verfliegt. Mit tiefen heiligen Schmerz blickte Alexis auf die noch im Tode ehrwürdige Gestalt des entschlafenen Greises, auf seine freie Stirn,

auf der das edle Gepräge der reinsten Weisheit und des stillen Friedens thronte. Er warf sich, von seinen Gefühlen überwältigt, über Afrons Leiche, und sein tiefer Schmerz brach in Worte. O mein theurer Vater, rief er, du bist also nicht mehr! Du hast mich in dieser Einsamkeit mir selbst überlassen. — Wer wird künftig mein Führer — wer der Trost meines Lebens seyn? — Heftiger und immer heftiger ward sein Schmerz, Thränenströme rollten über seine Wange herab, da fielen ihm Afrons letzte Ermahnungen ein. Er ermannte sich, raffte alle jene Standhaftigkeit, welche er durch Afrons Lehren erhalten hatte, zusammen, trocknete seine Thränen, und schickte sich an, Afrons letzten Willen zu erfüllen.

Er nahm den Körper auf seine Schul-

tern, und trug ihn langsam an den bestimmten Grabesort.

Als er bei jener Silberpappel angekommen war, entledigte er sich seiner erhabenen Bürde, und grub traurig Afrons Grab. Die Sonne schien ihm heute weniger glänzend, als sonst, er hörte das Gezwitscher der Vögel nicht; die Flüsse, glaubte er, seyen nur aus den Thränen der Menschen um ihre verlohrnen Lieben entstanden — kurz alles was was in der Einöde athmete, und selbst die leblosen Bildungen der Natur schienen ihm über den Tod seines Wohlthäters zu wehklagen. Als das Grab fertig war, legte er den Leichnam des ehrwürdigen Greises hinein, und kniete lange Zeit in Betrachtungen versunken, vor demselben. Es ward ihm sehr schwer, den einzigen Menschen, den er je geliebt hatte, mit Erde

zu verschütten. Endlich faßte er sich, er ergrif sein Grabscheid, und rief, das Grab mit Erde bewerfend, schmerzlich aus: Glücklicher, glücklicher Afron, du siehst meine Schwachheit, aber gewiß du kannst sie nicht verdammen; du warest mein Vater, du gabst mir mehr, als das Leben — Glück und Zufriedenheit, ich verliere dich — mein Alles — soll ich nicht Thränen über diesen unersetzlichen Verlust vergiessen? — Schon hatte Alexis die Hälfte von Afrons hoher Stirne mit Erde bedeckt, als er auf einmal inne hielt — Da ist also von nun an deine Wohnung? — ich werde dich nicht mehr sehen? niemals mehr die Lehre der Weisheit von diesen Lippen tönen hören? — Es ist des Himmels Wille — ich gehorche ihm, aber nie, nie werde ich dich vergessen, nie aufhören, dich zu lieben.

Endlich verschwand der Körper des Alten unter dem Sande. Alexis vollendete das Denkmahl, und bedeckte es mit grünen Rasen; er legte einen platten Stein darauf, in welchen er diese Worte grub:

Hier liegt der Tugendhafteste
der Menschen.

Nachdem Alexis dies traurige Geschäft vollbracht hatte, warf er sich am Ufer des Flusses auf seine Knie, und rief laut: Allmächtiger Schöpfer! Du schicktest mir einen deiner Schutzgeister, um mich der Verzweiflung zu entreissen — du rissest mich aus einer Welt voll Barbaren, um mich in ein glücklicheres Land zu versetzen, wo ich unter dem Schutze der Weisheit und Tugend, Vergessenheit meiner Leiden gefunden habe — du lassest mich itzt ohne Führer — allein ich rufe

diese geweihte Asche an, daß diese Wellen zu fliessen aufhören, und meine Zunge am Gaumen vertrockne, ehe ich mich von der Bahn entferne, die mir mein verehrungswürdiger Führer vorzeichnete. Was thust du Unbesonnener! fürchtest du nicht, deinen Schwur brechen zu müssen? Weiß du nicht, daß du nicht mehr als menschliche Kräfte hast, und die Vorsehung den Stolzen auf die härtesten Proben stellt? — Ach Unglücklicher, wie bald wirst du meineidig werden!

Als sich Alexis erster wüthender Schmerz über den Tod seines Wohlthäters gemässigt hatte, ward eine stille sanfte Schwermuth daraus, welche ihn nicht ganz sinken ließ. Er besuchte fast täglich Afrons Grab, um seinen Schwur zu wiederholen. Oft schlief er auf dem Grabe seines Wohlthäters, und es schien,

als athme er mit den Düften der Blumen, welche er selbst auf den Grabeshügel gepflanzt hatte, überirrdische Lüfte ein; denn er hatte keinen andern Wunsch, keinen andern Gedanken, als den der Vereinigung mit seinem geliebten Afron.



VIII.

O Geist der Liebe, wie rasch und launigt bist du! weit und unersättlich wie die See; aber auch darinn ihr ähnlich, daß nichts da hineinkommt, von so hohem Werthe es auch immer sey, das nicht in einer Minute von seinem Werthe herab, und zu Boden sinkt: so voll von Fantasie, daß sie allein äusserst fantastisch ist.

Shakespeare.

Eines Tages, als Alexis den eingeschränkten Raum seiner gewöhnlichen Spaziergänge überschritten, und sich ohngefähr eine Stunde weiter ins Land vertieft hatte, wurde er auf einmal einen wüthen-

den Tiger gewahr, welcher seine Klauen in einen außerordentlich großen Hammel gekrallt hatte. Das zerrissene Thier schwamm in seinem Blute, und schien der Gier des Tigers kaum hinreichend zu seyn. Alexis sah das wüthende Thier erstaunt an, als er einen jungen Menschen von bräunlicher Farbe und bis an die Hüften entblößt, erblickte. Er hatte einen Bogen in der Hand, und lief mit einer ausserordentlichen Schnelligkeit. Er blieb stehen, schoß zwei Pfeile ab, warf sich dann auf das verwundete Thier, erstickte es unter seinen starken Knieen, und verschwand, nachdem er den Tiger wie ein Siegeszeichen auf die Schulter geworfen hatte.

Alexis hatte bisher diesen ganzen Erdstrich für unbewohnt gehalten. Er wollte diesen Menschen kennen lernen,

dessen Anblick ihn so sehr befremdet hatte, und eine unglückliche Neugierde führte ihn den andern Tag in dieselbe Gegend, wo er den Wilden gesehen hatte. Nachdem er lange gegangen war, so kam er in ein kleines Citronenwäldchen, das von einem gebahnten Wege durchschnitten war, und an eine mit duftenden Kräutern besäete Wiese anstieß, auf welcher in einer kleinen Entfernung zerstreute Heerden weideten.

Hierüber erstaunt, warf er seine Blicke hin und her, als er am Fuße eines abgesonderten Baumes ein Mädchen erblickte. Es war eine jener einfachen Schönheiten, welche der Kunst nichts, der Natur aber alles zu verdanken haben. Der Reiz der ersten Jugend war über ihr ganzes Wesen verbreitet. Ihre Haut war zwar von der Sonne etwas ver-

brannt, aber ihre Gesichtszüge waren entzückend. Nachlässig auf das Gras gestreckt, hatte sie den Kopf auf ihre kleine volle Hand gestützt, und lange Haare bedeckten ihre Schultern, und fielen unordentlich auf den Boden heruhter. Eine majestätische Gestalt, schlank wie die junge Tanne; hochgewölbte Augenbraunen, welche die schönsten feurigsten Augen, die halb unter den langen niederschlagenen Wimpern versteckt waren, beschatteten, und über alles dies das unverkennbare Gepräge der Unschuld gab der liebenswürdigen Nadine einen ausserordentlichen Reitz.

Alexis, welcher die süssen Regungen der Liebe noch nie gefühlt hatte, empfand sehr bald die Wirkungen dieses mächtigen Gefühls, welches seine Adern wie glühendes Feuer durchströmte. Er gieng, um

sich der schönen Wilden zu nähern; allein sie nahm, über seinen Anblick erschrocken, die Flucht. Dieses Zeichen der Furcht und des Widerwillens schlug ihn ganz nieder, seine Heiterkeit verließ ihn, und traurig mit verwundetem Herzen kam er wieder in seine Siedelei. Er fühlte nun zum erstenmal in der vollen Stärke, was es heiße, ohne Hoffnung zu lieben, und konnte ohnmöglich mehr glücklich seyn, weil er allein glücklich seyn sollte. Sein Herz drohte die Brust zu zersprengen, er fühlte eine unbehagliche Leere, welche er noch niemals empfunden hatte. Er seufzte — er klagte über sein Schicksal. Seine Siedelei, das Werk seines Wohlthäters, welche er noch vor wenigen Tagen nicht für einen königlichen Pallast hingegeben hätte, hatte keinen Reitz mehr für ihn: sie schien ihm öde und traurig.

Monolog.

So soll ich denn den Rest meiner Jahre einsam und allein zubringen? — Vögel, Gewürme, selbst die wilden Thiere paaren sich, sollte wohl der Mensch allein besser thun, wenn er seines Gleichen fliehet? — Ist dies nicht gegen seine Bestimmung? — Ja gewiß! ein Mensch ist geboren, um mit dem andern zu leben, ihm bei den Bitterkeiten des Lebens zu trösten, und in der Noth beizustehen. Was nützt die Tugend in einer Wüste, wenn die Macht des Beispiels niemanden sie zu lieben einladet: wenn ihr der Wirkungskreis zu guten Handlungen fehlt. Wenn ich auch Afrons Lehren stets befolge, werde ich nicht allezeit einem mit köstlichen Früchten beladenem Baume gleichen, der auf dem Gipfel eines unersteiglichen Felsens steht. O du meine Glieb-

te, der dies bange Herz zu ungestümm entgegenklopst! Ohne Zweifel hat dich das Schicksal in diese Gegend geführt, um mir das Drückende und Unnütze meines einsamen Lebens fühlen zu lassen. Flehe nicht von mir! komm die Liebe noch zu erhöhen, welche dein erster Anblick in mir erzeigte, komm meine Früchte mit mir zu theilen, und meine Hütte mit mir zu bewohnen: wir werden dann Arm in Arm durch die dichten Gehölze gehen, um Schutz für die brennende Sonnenhitze zu suchen; mein Haupt wird sanft auf deinem Schooße ruhen, und ein Kuß von dir wird mein Glück ausmachen. Als ein glückliches Paar, durch Liebe vereint, werden wir dieß angenehme Thal durchstreichen, und gemeinschaftlich die Garten- und Hausarbeiten besorgen. Das Lächeln der Liebe wird die Töne deiner

Lippen immer begleiten, und gerührt von deiner Zärtlichkeit, werde ich täglich neue Versicherungen der zärtlichsten, ewigen Liebe stammeln.

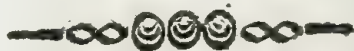
Wenn uns das Murmeln der Wellen einladen wird, uns beim Untergang der Sonne, an das Ufer des Flusses zu lagern, so werde ich dir Früchte sammeln, deren köstlicher Saft, sanfte Kühlung in deine Adern gießen wird. Eine reine Freude wird mir meine Mühe lohnen, und in deinen umschlingenden Armen werde ich die ganze Welt vergessen, und der Welt unbekannte Wonne genießen.

So überließ sich Alexis den Gaukeleien seiner Phantasie, ohne zu bemerken, wie tief die Liebe schon in sein Herz eingedrungen war. Eine geheime Stimme in seinem Innern rief ihm zu, diese neue Leidenschaft zu unterdrücken, dunk-

le Ahndungen beklemmten seine Brust. Er erinnerte sich an des weisen Afrons Lehren, welche er seit dem bezaubernden Anblick Nadinens, beinahe außer Acht gesetzt hatte, er wandte alle Kräfte an, um den Sieg über sich zu erhalten — aber vergebens. Ruhe und Schlaf verließ ihn, seine Hütte blieb öde: er konnte sich nicht entschließen, hinein zu gehen, er brachte die Nacht da zu, wo sie ihn gerade überraschte. — Am Fuße eines Baumes — unter einem herabhangenden Felsstücke, und einmal unter freiem Himmel, am Ufer des Flusses. Endlich sah er nach einem dreitägigen Kampfe ein, daß es vergebene Mühe sey, den Eindruck, den die schöne Wilde auf ihn gemacht, wieder vernichten zu wollen. Ja, rief er aus: ich will, ich muß die Geliebte meines Herzens wieder sehen;

oder ich höre auf zu leben! — Er hatte kaum diese Worte ausgesprochen, so eilte er dem Orte zu, wo er sie das erstemal gesehen hatte.

Er entdeckte die Heerden, welche unter ihrer Aufsicht standen, sehr bald; glückliche Vorbedeutung für seine Liebe! Unruhig überblickte er die Ebene, ohne jedoch eine Spur von seiner Geliebten erblicken zu können, als er einige Schritte vorwärts that, sah er sie in einer Felsengrotte, und der Anblick, den er so sehr gewünscht hatte, machte ihn unbeweglich.



IX.

Was für ein wunderliches närrisches Ding ist doch die Liebe! Wie ein eigensinniges Wiegenkind kratzt sie die Amme, und einen Augenblick darauf küßt sie ganz demüthig die Ruthe.

Shakespeare.

Nadine zeigte sich seinem Auge verführerischer als jemals. Sie schlief in der mit Gesträuchen bewachsnen Felsengrotte. Alexis blieb nicht mehr Herr über seine Gefühle — er flog zu ihren Füßen, und seine Augen weideten sich lüstern an den Reitzen, welche ihnen Preis gegeben wa-

ren. Große Thränen perlten in Nadinens Augen, der von den Grazien geformte Busen wallte, von der Unruhe eines quälenden Traumes, hoch empor — welch ein Anblick für den liebeglühenden Alexis!

O laß ab, Schmerz! rief er im Uebermaaß der Gefühle, peinige nicht länger dies holde Geschöpf, den Verein der Schönheit und Unschuld. Und du gütiger Schöpfer kannst du es zulassen, daß dein Meisterstück die schmerzhaften Stacheln des Kummers fühlt? — und Thränen aus solchen Augen, über solche Wangen herunterrollen.

Indessen verdoppelte sich Nadinens Schluchzen, tiefe Seufzer preßten sich aus ihrer Brust empor, sie erwachte von der Anstrengung ihres Traumes. Als sie die Augen öffnete, und Alexis zu ihren Füs=

sen erblickte, stieß sie ein ängstliches Geschrei aus, und wollte entfliehen.

Alexis ergriff behende, eine von ihren Händen, um sie am Fliehen zu verhindern. Blieb, rief er mit dem Tone der feurigsten Liebe, bleib, wenn nicht dein schöner Körper die Hülle der schwärzesten Grausamkeit ist. Du hast nichts von einem Menschen zu fürchten, der nur in dir lebt, dessen Glück nur von deinem Winke abhängt. — Sieh die Heftigkeit meiner Liebe, und habe Mitleiden!

Nadine ward durch den sanften Ton von Alexis Stimme, und seine liebevollen Blicke gerührt, und machte keinen Versuch mehr, sich zu entfernen. Sie schlug die Augen nieder, warf dann einen zärtlichen Blick auf Alexis, aber sie antwortete nichts. Er redete noch mehr, sie sprach ebenfalls, aber — sie verstanden

sich nicht. Beide wurden durch diese Entdeckung niedergeschlagen. Stillschweigend warfen sie sich Blicke der innigsten Liebe zu, hernach gab sie ihm auf einmal ein Zeichen, daß er sich entfernen möchte, er gehorchte — sie rief ihn zurück. Noch einmal waren beide in ihr Anschaun versunken. — Endlich drang sie aufs neue in ihn, zurück zu gehen, allein Alexis blieb, und verstand nichts mehr; sie ereiferte sich, zeigte mit dem Finger nach der Gegend gegen Morgen, nnd richtete einen Pfeil auf sein Herz, um ihm anzudeuten, daß man ihn tödten würde wenn er nicht flöhe. Er glaubte, daß sie ihn tödten wolle, und bot ihr die Brust dar, um sie zu durchstossen. Die gute Nadine wußte nicht, was sie machen sollte, um ihm die Nothwendigkeit seiner schnellen Entfernuug begreiflich zu machen.

Sie faltete endlich bittend die Hände, ihre schönen Augen schwammen in Thränen, und sie warf sich auf die Kniee. Unglücklicher, sagte sie in ihrer Sprache, du willst also sterben? Du weißt nicht, daß mein Vater dich stärker als die Schlangen des Gebirges haßt; du weißt nicht, daß er dich gleich allen deinen Brüdern, welche schon jemals in seine Gewalt fielen, aufopfern würde, seitdem einer von ihnen, das Kostbarste, das er besaß, vor seinen Augen ermordete! — Seine Rache hat schon so viele zu ihrem Sühnopfer gemacht, als dieser Strauch Blätter trägt, und sie ist noch nicht befriedigt.

Alexis weinte, daß er nicht verstehen konnte, was seine Geliebte sprach, dennoch aber verstand er nach und nach ihre Pantomime daß er in Gefahr sey. Er entfernte sich, und warf im Gehen

noch seiner Nadine, Blicke des zärtlichen Verlangens, zu. Als er in seiner Wohnung angekommen war, überlegte er diese Begebenheiten, und der Gedanke ihrer Abwesenheit, peinigte ihn aufs grausamste. Nadinens Bild war mit Flammenzügen in seine Seele gegraben, und er war nicht im Stande, einen andern Gedanken zu fassen, als ihrem Besitz. Er gerieth in Verzweiflung, wenn er bedachte, welche Hindernisse sich seinem Glück noch in den Weg setzen, und daß er nicht einmal mit ihr sprechen könne.

Die Sterne glänzten am Himmel. Er konnte es ohnmöglich länger in so großer Entfernung von seiner Geliebten aushalten, ein unwillkührlicher Trieb zog ihn fort, und er eilte dem Aufenthalte zu, wo er sie am Abend gesehen hatte. Bald kam er an die Grotte, wo er sie

schlafend gefunden hatte. Hier, rief er; hier ist es, wo ihr schönes Haupt ruhte. Hier sind die Rasen, die sie mit ihren Thränen benezte; o wie theure ist mir diese Stelle! — Aber wo ist sie, die ich liebe, wo weilt sie, ohne daß ich bei ihr seyn darf. —

Zwanzigmal wollte er bis zu der Wohnung der Wilden vorgehen, und zwanzigmal hielt ihn die Furcht, seine Geliebte auf immer zu verlieren, wieder zurück. Er wandelte unter den Bäumen, welche die Ebene umschlossen, umher, und brachte die ganze Nacht, der fürchterlichsten Ungeduld überlassen, zu.

Schon benetzte der Thau die hohen Wipfel der Pappeln; die Dunkelheit wurde zerstreut. Er setzte sich ermattet auf den grünen Rasen, und ein wohlthätiger Schlummer schloß seine Augen. Kaum

aber war er entschlummert, als er von einem heftigen Stoß erwachte. Er schlug die Augen auf, und erblickte seine Geliebte, welche ihm mit erschrockner Gebehrde die nämlichen Zeichen machte, wie des vorigen Tages. Ohne auf ihre rührende Stimme zu achten, folgte er blos der Eingebung seiner Leidenschaft, und schloß sie mit dem höchsten Feuer der Leidenschaft in seine Arme. Sie sah ihn an — stieß ihn mit Unwillen zurück, und entfernte sich weinend.

Alexis war mit einem Strom von Thränen, der über seine Wange rollte, zur Erde gesunken; er sah, daß sich Nadine entfernte, aber er wagte es nicht, ihr zu folgen — konnte es auch nicht: seine Wangen wurden bleich, seine Augen verloschen, und er sank ohnmächtig nieder. Während dem blieb Nadine, die

ungern floh, auf einmal stehen, und erblickte den Zustand ihres Geliebten, sie glaubte, daß er stürbe, und beschuldigte sich der härtesten Grausamkeit. Voll von diesen Gefühlen, welche nur die unverdorbene Natur in ihrem ganzen Umfang kennt, und sich zu äußern nicht scheut, lief sie weinend zu ihm, ergriff eine seiner Hände, und drückte einen feurigen Kuß auf seine erbleichte Lippen.

Alexis erhohlte sich, aber nunmehr bemächtigte sich seiner der höchste Grad der Leidenschaft. Seine Knie zitterten, seine Augen funkelten; unterbrochne Seufzer stiegen aus seiner Brust empor, und er ward von einem Feuer durchströmt, das ihn zu verzehren drohte.

Er umschlang Nadinen, drückte sie leidenschaftlich an sein liebendes Herz,

und schien sie nicht mehr loslassen zu wollen.

Die junge Wilde umarmte ihn mit Freudenthränen, schmachtend schlang sie ihre schönen Arme um seinen Hals, sie umarmte ihn noch, und noch hatte sich ihr liebender Mund nicht satt geküßt. Sie dachte nicht mehr an ihren Vater. Schöner Europäer, sagte sie, du bist für mich ein Strahl der Morgenröthe, der allein mein Leben zu verschönern im Stande ist — ich liebe dich mehr als die Sonne; aber — ach! wir dürfen nicht zusammen leben.

Alexis hörte sie an, ohne sie zu verstehen, und sprach mit ihr unter den zärtlichsten Liebkosungen. O meine Geliebte in welcher Wonne schwebt meine Seele, mit welcher unaussprechlichen Seligkeit hast du meine Tage beschenkt. Du hast

mich nicht wieder aus deinen Armen zurückgestossen; dein holdes Auge lächelte mir Liebe, in welcher ich mein höchstes Glück finde. Er erinnerte sich, daß ihn seine Geliebte nicht verstehe, und hielt traurig inne.

Unterdessen fieng Nadine ihre Zeichen eifrig wieder an, und bat ihn in denselben aufs flehentlichste, wieder nach dem Orte, wo er hergekommen, zurückzukehren. Er war aber nicht im Stande, ihre Bewegungen, oder das Spiel ihrer Mienen zu verstehen; denn er war so sehr in das Anschauen ihrer Reitze vertieft, daß er nichts, was um ihn her vorgieng, bemerkte.

Als Nadine sah, daß es nicht möglich sey, ihn zu entfernen, so ersann sie ein andres Mittel, ohne sich weit von ihm zu entfernen, ihn vor der Wuth ihres Vaters zu schützen, sie ergriff seine Hand, und führte ihn durch lange Umwege zu

einer, in einem Felsen gehauenen, und von zwey Manglebäumen beschatteten Grotte. Hier pflückte sie ihm Früchte, um sich zu sättigen, und blieb bei ihm, bis der Abend hereinbrach, und sie ihre Heerde nach Hause treiben mußte. Sie machte ihm begreiflich, daß er alle Tage an diesen Ort kommen, und ohne Gefahr sie hier sehen könne.

Als Nadine ihn verlassen hatte, kehrte auch Alexis in seine Wohnung zurück. Aber die aufgehende Sonne fand ihn schon wieder in der Grotte. Bald nach ihm kam auch Nadine und war entzückt, ihren Geliebten schon in der Grotte zu finden.

Eine geraume Zeit setzten sie diese Zusammenkünfte fort. Alexis bemühte sich, Nadinens Ausdrücke verstehen zu lernen, und Nadine ihrerseits wandte alles mögliche an, sie ihm verständlich

zu machen. Können wohl die Lehren, welche Liebe der Gegenliebe giebt, fruchtlos seyn? — Alexis verstand und sprach die einfache Sprache der Wilden bald, und wer wagt es, seine und Nadinens Freude zu beschreiben, als sie im Stande waren, sich ihre Gefühle durch die Sprachorgane mitzutheilen. Deine Sprache, meine geliebte Nadine, sagte Alexis in einem schmelzenden Tone, soll von nun an auch die meinige seyn. Ich kenne — Ich will keine andre kennen. Mein Mund wird keine andern mehr, als die Töne der Liebe hervorbringen, und nie sich öffnen, als um dir meine Liebe zu stammeln, oder die deinige zu beantworten.

Nadine. O mein Alexis! — Ich danke dir alle Freuden meines Lebens. Seit ich dich besitze, sehe ich erst, wie arm an Genüssen ich vordem war. —

Ach, wenn du nur kein Europäer wärest, daß ich dich zu meinem Vater führen könnte, du mich zu seinen Füssen niederwerfen, mit dem rechten Fuß auf meine Brust treten, und sagen dürftest: Nadir! ich will deine Tochter zum Weibe.

Alexis. Das könnte ja dennoch geschehen, wenn gleich ich ein Europäer bin. — Führe mich zu ihm, ich will ihn pflegen, will für ihn arbeiten, seinen Lieblingsleidenschaften schmeicheln. O gewiß, er wird endlich meine unaufhörliche Sorgfalt, mit seiner Liebe lohnen. Vielleicht gönnt mir der Zufall das Glück, ihm einen wesentlichen Dienst zu leisten und vielleicht belohnt er mich dann — o Wonne, die ich kaum zu fassen vermag — mit der Hand seiner Nadine.

Nadine. Du hoffst umsonst, mein Alexis! ich darf es nicht wagen, ihm dein Hierseyn zu entdecken. Es kostete sicher dein Leben, wenn er dich hier fände.

Alexis. Aber wie ist es möglich, daß der Vater solch eines sanften weiblichen Geschöpfs, ein solcher Wütherich seyn kann.

Nadine. Nein Alexis, du thust ihm Unrecht: mein Vater ist kein Wütherich, aber als vor einigen Jahren, bewaffnete Männer aus einer andern Welt kamen, uns in unsern Wohnungen überfielen, uns alles raubten, weder den Greis, noch das unmündige Kind verschonten, und endlich selbst meine Mutter, seine geliebte Zelide, welche um ihn vor ihren Streichen zu schützen, sich in den Streit gemischt hatte, erschlugen,

da schwur er deinesgleichen ewige fürchterliche Rache. Alle deine Landsleute, welche seitdem sich in diese Gegend zu verirren, unglücklich genug waren, hat er dieser fürchterlichen Rache geopfert, und weil ich dich vom ersten Augenblick an, liebte, so drang ich anfangs so sehr in dich, diese Gegenden wieder zu fliehen. Du verstandest mich nicht, und ich litt die fürchterlichsten Qualen tödlicher Angst, daß auch dich mein Vater erblicken, und als Sühnopfer, für den Tod meiner Mutter, ermorden könne. — Ach mein Alexis! — wir werden nie unter einem Dache wohnen, niemals mit einander die Heerde hüten, oder in den sanften Silberwellen des Gagnio's uns baden, nimmer werden wir vereint auf der Wiese Blumen sammeln, um unsre Kinder damit zu schmücken. — Wenn mein Vater

einmal in diese Gegend kömmt, und dich in meinen Armen findet, so mußt du sterben, und ich — ich könnte deinen Verlust ohnmöglich überleben.





X.

Wüßtest du aus Erfahrung, was Liebe ist, du würdest es leichter finden, Feuer mit Schnee anzuzünden, als das Feuer der Liebe durch Hindernisse oder Widersprüche zu verlöschen.

Shakespeare.

Als Alexis eines Morgens seine Wohnung etwas später als gewöhnlich verließ, fand er Nadinen vor dem Eingang der Grotte in Thränen schwimmend. Sie war, ohne ihn zu bemerken, in ein Selbst-

gespräch vertieft, bei welchem sie verzweiflungsvoll die Hände rang. O mein Vater! rief sie schmerzlich aus, mein Vater, du willst meinen Tod! — was habe ich dir gethan, daß du mich vernichten willst! — O daß mein Daseyn doch so schnell vergangen wäre, wie der Blitz, welcher erscheint, und glänzend sich im Gewölke verliert. — O mein Vater, du bist sehr grausam, dennoch hasse ich nicht dich, aber du zwingst mich, das Leben zu verabscheuen, welches du mir gegeben hast.

Alexis. (sie zärtlich umschlingend) Was beunruhigt dich, meine geliebte Nadine? — Was ist dir?

Nadine. Sei mir willkommen, du Einziger, Geliebtester der Sterblichen. — Mann, den die süssesten Bande an mein Herz fesseln — bist du gekommen, die letzten Seufzer der Liebe von den Lippen

deiner Nadine zu hören? wir werden uns nicht mehr in dieser Grotte sehen — mein grausamer Vater entreißt mich dir, er will mir einen andern Gemahl aufdringen!

Alexis. Du mir entrissen? — O er komme! er belade mich mit Fesseln und Banden, gestärkt durch die Kraft der Liebe, werde ich sie abschütteln, so lange ich athme, werde ich deinen Besitz vertheidigen, und nur mit meinem Leben werde ich dich verlieren. Aber giebt es denn keinen Ausweg? ist denn das Herz deines Vaters durch nichts zu erweichen? Komm, führe mich zu ihm, ich habe nichts mehr zu wagen; denn wenn ich dich verlieren soll, so hat mein Leben ohnehin keinen Werth mehr für mich. — Glaube mir, wenn nur ein Funke von Menschlichkeit in seinem Busen glüht, so werde

ich ihn zur hellen Flamme anblasen; ich werde ihm zeigen, daß nicht alle Europäer jenen Grausamen gleichen, welche ihn durch Beraubung seines höchsten Guts zu solch einer fürchterlichen Rache gereizt haben. Er wird mein Herz prüfen, und wenn er sieht, daß das Glück seiner einzigen Tochter davon abhänget, wird er nachgeben, und in unsre Vereinigung willigen.

Nadine. Hoffe eher die Felsen dieses unersteiglichen Gebirges zu ebnen, als die Einwilligung meines Vaters zu unserer Verbindung zu erhalten. Er hat bei dem Gott des Donners geschworen, daß ich, wenn der Abend zum zwölftenmal den langen Schatten des Bergs Koaba auf die Ebene würfe, sollte der erste Strahl der Sonne meine Verbindung mit Arbilano, dem grausamen Arbilano beleuchten, um ihn durch meine Hand

für den Beistand zu belohnen, welchen er ihm, in seiner Rache gegen die Europäer leistete. Ich kann Arbilano nur verabscheuen, weil Morden ihm ein Vergnügen, und er nur dann zufrieden ist, wenn er seine Hände mit Blut gefärbt sieht. Mit zerrissenem Herzen sah ich einst die ausgesuchten Qualen, womit er einen gefangnen Europäer ums Leben brachte, selbst meinen Vater erschütterte dies gräßliche Schauspiel, woran sich der fürchterliche Arbilano weidete; und dennoch befiehlt er mir itzt, ihn als Gatten an mein Herz zu drücken. Seit ich diesen grausamen Befehl erhielt, weine ich hier in dieser Grotte, und bitte den großen Epomanon, nur einen seiner Donner herabzusenden, um meinem elenden Daseyn ein Ende zu machen. — O Götter! Unglücklicher, bereite dich zum Tode! mein Va-

ter hat uns gesehen — er kömmt, er kömmt. O nun ist dein Tod unvermeidlich — Alexis, ich werde dir folgen.

Ein starker alter Mann vom herkulischen Gliederbau, kam mit schnellen Schritten auf die Grotte zu. Wuth blitzte aus seinen Augen, und eine fürchterliche Keule in seiner nervigen Rechten, drohte Tod und Verderben. Gott des Donners, rief Nadir im Tone des fürchterlichsten Zornes aus, so oft ich mich vor deiner Macht zu Boden beugte, und den Staub in der Höhle von Ormon küßte, so oft liehst du mir neue Kräfte, meine Rache auszuführen. Erlaube mir, daß ich auch diesen noch zum Sühnopfer der Asche meiner geliebten Zelide bringe, daß sie vergnügt über dasselbe lächle, und einst mit offnen Armen, ihren Nadir in deinen seligen Gefilden empfange.

Schon hatte er die fürchterliche Keule über Alexis Haupt geschwungen, als Nadine ihm in den Arm fiel. Halt ein, mein Vater, mit dem Streiche, der diesem Fremdling das Leben nimmt, tödtest du auch deine eigne Tochter. — Ist denn deine Rache, nachdem du schon das Blut so vieler Unschuldigen vergossen hast, noch nicht gesättiget? — Ich beschwöre dich bei der Kraft deines fürchterlichen Arms, bei allem, was die Höhle von Ormon heiliges hat, schone das Leben meines Alexis; denn an dem seinigen hängt auch das meine. — Er ist gut — er liebt dich, und wenn nicht eine unglückliche Aehnlichkeit mit denen, die du hassest, dich verblendete, so würdest auch du ihn lieben und gerne Sohn nennen —

Alexis. (sie unterbrechend) Du kannst mich tödten! mehr als einmal

suchte ich den Tod, und ich bin weit entfernt, ihn zu fürchten. Aber höre mich zuvor an: nimm den Schwur, daß ich niemals weder dir, noch deinen Landesleuten zu schaden gewünscht habe. Ob ich gleich unter jenen Menschen geboren bin, welchen du Rache geschworen hast, so kam ich doch nur deshalb in diese Gefilde, um ihrer Tücke zu entgehen. Hier fand ich das Glück unter der weisen Anleitung des unvergeßlichen Afrons. —

Nadir. (rasch) Afron? — woher kennst du den Namen?

Alexis. Er war mein Wohlthäter, mein zweiter Vater. Er lehrte mich glücklich und zufrieden seyn, und seit zwölf Jahren lebte ich mit ihm in jener Wüste, bis die Götter, und seine Tugend zu belohnen, ihn von meiner Seite rissen. — Standhaft ertrug ich diesen harten

Schlag, durch die Lehren des edlen Greises gestärkt — ich lebte einsam und ruhig in der von dem Edlen gebauten Hütte, als ich durch Zufall deine edle Tochter antraf, mein Herz zog mich zu ihr hin, ich liebte sie mit dem Feuer der ersten Leidenschaft, und habe geschworen, nur für sie zu leben: aber ich kann noch mehr — ich kann auch für sie sterben. — Auch Nadine liebt mich wahr und rein, und wenn menschliches Gefühl deine Brust belebt, so wirst du mich nicht deiner Rache aufopfern, du wirst meine reine Liebe billigen, und darein willigen, daß ich mein und deiner Tochter Glück durch die innigste Verbindung befestige. — Widersetzest du dich aber dennoch demselben, fordert deine Wuth das Blut eines Unschuldigen, der dich nie, auch nur mit einem Gedanken beleidigte, so

nimm mein Leben hin, ich werde es nicht vertheidigen — Ich biete dir meine Brust, zerschmettre sie. — Ein Leben ohne Nadinen ist tausendfacher Tod: ich will dir danken, wenn du mich schnell von diesen Qualen befreiest.

Nadir. (mit staunender Rührung) Christ! deine Worte haben den Weg zu meinem Herzen gefunden; du hast mich wehrlos gemacht, weil du mich mit den Waffen sanfter Rührung anzugreifen wußtest, wisse, Afron war mein Vater, der schon in meiner zartesten Jugend, niedergedrückt von den Leiden des Lebens, mich einem Freunde zur Erziehung übergab, und in der Einsamkeit seine Tage verlebte. O hätte ich es gewußt, daß mir der Theure so nahe war. Ich armer Verblendeter glaubte Odillo's Worten, welcher mir versicherte, Afron

sei weit von hier übers Meer gereist. Du nanntest ihn Vater! — wohl du sollst mein Bruder seyn, aber der Gatte meiner Tochter kannst du nicht werden. Ich habe geschworen sie in Arbilano's Arme zu liefern, und der große Epomanon hat meinen Schwur gehört. Allein komm als mein geliebter Bruder mit unter mein Zelt; komm und wohne bei mir. Du wirst meine Heerden bewachen, als mein unzertrennlicher Begleiter wirst du mit mir das Ansehen theilen, in dem ich bei meinen Landsleuten stehe. Du wirst zufrieden seyn, und ich werde nie aufhören, dich zu lieben.

Alexis wagte es nicht weiter in Nadir zu dringen, und zufrieden mit diesem ersten Fortschritte, in der Hoffnung bald weiter zu kommen, folgte er ihm unter sein Zelt. Die zitternde Nadine

folgte ihnen mit bebenden Schritten. Die heiße Sehnsucht nach dem Besitz ihres Geliebten, war durch diese Szene eher verstärkt, als verringert worden, und sie glaubte ihr Schicksal nur wenig erleichtert, da ihr Vater so hartnäckig darauf bestand, daß sie Arbilano's Gattin werden sollte.



XI.

Die Liebe ist ein Poltergeist; die Liebe ist ein Teufel; es giebt sonst keinen bösen Engel als die Liebe; und doch wurde Simson von ihr versucht, und er hatte eine ganz außerordentliche Stärke; und doch wurde Salamo von ihr verführet, und er hatte einen sehr hellen Verstand. Amors Pfeil ist zu schwer gegen die Keule des Herkules, und folglich auch einem spanischen Rappier überlegen. — Seine Schande ist's, daß er Knabe heißt, aber sein Ruhm besteht darinn, Männer zu überwältigen.

Shakespeare.

Nadir überhäufte Alexis mit Beweisen seines Wohlwollens, und munterte ihn

auf, fröhlich zu seyn. Mit der offnen Aufrichkeit einer unverdorbnen natürlichen Seele sagte er zu ihm: Du bist gewiß gut, Fremdling! denn nur ein guter Mensch hat die Macht, den Aufruhr in der Seele eines andern, durch Sanftmuth und Gelassenheit, zu dämpfen. Seit jenem Tage, wo jene verrätherischen Europäer in dieses Land einfielen, und meiner geliebten Zelide das Leben raubten, war ich mehr ein wüthender Tieger, als ein Mensch. Das Blut von tausend Europäern stillte meinen Rachedurst nicht, wenn ein einziger mit dem Leben davon kam. Dir und dem Andenken meines theuern Vaters willen entsage ich allen Verfolgungen deiner Landsleute. Und du theure Zelide! wenn du noch mehrere Sühnopfer foderst, so verlaß, o theurer Schatten, die seligen Gebirge von Pala=

mon, um mir meine Fahrlässigkeit vorzuwerfen. Zeige mir deine blutigen Wunden, daß sie mich zu Erneuerung meiner Rache aneifern, und ich will nicht eher aufhören das Blut deiner Feinde zu vergiessen, bis das Alter meinen Arm erstarrt.

So vergiengen mehrere Tage. Alexis wohnte bei Nadir, und schon nahete der unglückliche Tag, wo ihm Nadine auf ewig entrissen, und mit dem wilden Arbilano vermählt werden sollte. Keines von beiden wagt es, dem andern seinen Schmerz mitzutheilen; nur durch Blicke sprachen sie miteinander — beide seufzten — Nadir überraschte sie, als sie in einem abgelegnen Gebüsch zusammen weinten. O mein Vater, rief Nadine in Thränen gebadet, sich ihm zu Füssen werfend: Du weißt, daß der Gott des Donners

uns nicht nur befiehlt gut zu seyn, sondern auch verbietet uns, mit Lasterhaften zu verbinden. Arbilano ist grausam, er frißt seine Brüder. Die ganze Nation verabscheuet ihn, weil er ohne Unterschied seiner Rache und seinen Leidenschaften alles aufopfert. Sein unruhiger Kopf, sein böses tückisches Herz, fürchtet das forschende Auge des Beobachters, deshalb meidet er unsre Versammlungen, und hält sich beständig im dichten Walde auf, wo er die Tieger bekriegt. Glaubst du wohl, daß der große Epomanon, es billigen wird, wenn du mich den Armen dieses Wütherichs überlieferst? Nein mein Vater, er ist der Gott der Hütte, und es ist gewiß sein Wille, daß du dein Wort, welches du dem wilden Arbilano gegeben hast, zurücknimmst, und unsre unaussprechliche Liebe durch deine Ein-

willigung krönest. Höre das Flehen deiner unglücklichen Tochter, der du doch schon so viele Beweise deiner väterlichen Liebe gegeben hast. Gewähre ihre letzte Bitte: mache sie nicht durch die Vermählung mit einem verhaßten Wütherich namenlos elend. — O gieb mir den Gatten, den ich liebe, wenn du willst, daß ich noch ferner, statt verzweiflend unter den Mandelbäumen umherzuirren, unsre Heerden wonnevoll ins Feld treiben, Blumen auf der Ebne sammeln, und Feste im Schatten der Bäumen anstellen soll.

Nadir. (vom Mitleid durchdrungen) Du hast mich überwunden, Nadine! — Umarmt euern Vater, meine Kinder! Ich gebe euch meinen Segen und meine Einwilligung. Möget ihr ein ungestörters Glück genießen, als ich, und euer

Leben stets dem heitern Strahl der Morgenröthe gleichen. Nie trenne euch das Schicksal, damit ihr dereinst Arm in Arm in jene Gefilde hinüberschlummern könnt; denn meine Kinder — man lebt nicht mehr, wenn man den Liebling verloren hat. Seitdem ich meine geliebte Zelide verloren habe, lacht mir kein Vergnügen mehr, die Sonne glänzt mir nicht mehr, ohne Theilnahme, ohne Vergnügen sehe ich die Blumen und Kräuter dieses Thals, ihren Keimen entsprießen. Mein Alter ist traurig, und um wenigstens den Trost in das Grab zu nehmeu, daß ich alles, was in meinen Kräften stand, gethan habe, um dein Glück, meine Nadine, der Lieblingstochter meiner verewigten Zelide, zu gründen. — Großer Eypomanon! Du sahest was ich that, es war das Werk deiner Macht, wenn ich mei-

neidig wurde; denn woher käme wohl das rege Mitleidsgefühl, welches bei den Worten meiner Tochter, mein Herz durchströmte, als von dir, Allmächtiger!

Ueberrascht von dem Glücke, welches so unverhofft bei ihnen einkehrte, fanden die beiden Liebenden kaum Worte, um dem großmüthigen Vater zu danken. Beseelt von dem ganzen Feuer ihrer Liebe, stürzten sie einander in die Arme, und schienen in dieser langen Umfassung alles um sie her vergessen zu haben.

Nadir erweckte sie aus dem süssen Taumel durch den Vorschlag in die Höhle von Omron zu gehen, um den Segen der Götter zu ihrer Verbindung zu erbitten, und die Vermählungszeremonie zu vollziehen.

Sie waren eben im Begriff zu gehen, als Arbilano kam, welcher Nadirn

überall aufgesucht hatte, um ihn an sein Versprechen zu erinnern. Arbilano! entgegnete Nadir, der Gott des Donners will es nicht, daß Nadine deine Gattin werde: er hat ihrem Herzen eine heiße zärtliche Liebe für diesen Fremdling eingehaucht, welcher ich nicht zu widerstehen vermag, tröste dich über ihren Verlust: du wirst eine andre deiner würdige Gattinn finden

Arbilano schien etwas sagen zu wollen, er unterdrückte es: die Wuth färbte sein Antlitz ganz schwarz, und seine Augen funkelten wie drohende Cometen. Er verschwand, ohne daß ein Laut seinen Lippen entschlüpft wäre, aber seine tückische Seele brütete hämische Rache.

Als sich Arbilano entfernt hatte, schlug Alexis dem Alten vor, ihn und

Nadinen nach seiner alten Wohnung zu führen; um ihnen den Aufenthalt zu zeigen, wo er in des weisen Afrons Gesellschaft so viele Jahre zugebracht hatte. Nadir war damit zufrieden, und sie begaben sich sogleich dahin. Dort, sagte Alexis, ihnen alles zeigend, ist der Garten, welchen ich baute. Hier ist die heilige Stätte, wo die Gebeine meines Wohlthäters ruhen. Hier ist das kleine Wäldchen, worinn wir Schutz für die drückende Sonnenhitze fanden, und wo ich die Lehren der Tugend und Weisheit, von den Lippen meines theuern Entschlafnen ertönen hörte. Unter jener Hecke ruhte er am liebsten von der Arbeit des Tages aus. Thränen der Wehmuth drangen bei der Erinnerung an seinen verblichenen Freund in Alexis Augen, welche die zärtliche Nadine von seinen Wangen

aufküßte. Nadir bewunderte die Annehmlichkeiten dieses Aufenthalts, und suchte, da die Hitze anfing, drückend zu werden, in der Hütte, des edlen Afrons Werk, Schutz gegen die sengenden Strahlen der Sonne. Eine Moosbank lud ihn zur Ruhe ein; er streckte sich behaglich darauf hin, und bald hatte ein sanfter Schlummer seine Augen geschlossen.

Die beiden Liebenden ließen Nadirn schlafen, und suchten den kühlen Schatten des Orangenwäldchens. Nadine drückte zärtlich die Hand ihres Alexis, und ihre ganze Seele schwamm in dem liebevollen Blick ihres feurigen Auges, den sie bei jedem Händedruck ihm zuwarf. Sie bückte sich von Zeit zu Zeit, um Perpetuellen und Convallen zu pflücken: sie flocht diese zu Guirlanden, und

bekränzte damit die Haare ihres Geliebten.

Aber sage mir doch, fragte endlich Nadine, wie konntest du hier so alleine seyn, ohne in Trauer dahinzuschmachten? — Wie konnten die Schönheiten dieser Gegend in solch einer ununterbrochnen Einsamkeit Reitz für dich haben?

Alexis. Ich kannte dich noch nicht, meine theure Nadine: Ich mußte dich erst sehen und lieben, um zu wissen was Glück ist. Ehmals hielt ich mich für zufrieden, aber meine Freude war nur ein leerer Wahn. Du hast meinen Augen die Binde entnommen: in deinen Armen erwartete mich die höchste Seligkeit.

Alexis und Nadine wurden, als sie zurückkehrten von ihrem Vater, schon in der Jasminlaube des kleinen Gärtchens

erwartet. Er ließ Nadinen bei den guten Nadir, und gieng um Früchte zu sammeln, seine lieben Gäste damit bewirthen. Er gieng ins Thal, sammelte Pomeranzen, und Feigen. Er eilte, um bald wieder in den Armen seiner Geliebten zu seyn, aber, o Himmel, welch ein Schauspiel harrte des Unglücklichen bei seiner Wiederkunft. Als er in den Garten trat, sah er die Jasminlaube leer, er eilte also in die Hütte, kaum war er eingetreten, so fielen seine ersten Blicke anf Nadir, welcher beim Eingang der Hütte in seinem Blute schwamm, die brechenden Augen konvulsivisch verdrehte, und seine letzten Kräfte anstrengte, um folgende Worte zu stammeln: Weine, mein Sohn, weine — aber räche uns — Was du hier siehst, ist das Werk des grausamen

Arbilano. Ich saß an jener Bank an meiner Tochter Seite, als mich der Verräther überfiel, und mir, mit seiner Keule, zwei tödliche Streiche über den Kopf versetzte. Empfange den Lohn deines Meineids, Wortbrüchiger! schrie er wüthend, ergriff Nadinen, welche sich jammernd auf meinen blutigen Körper geworfen hatte, und trug sie, trotz ihres Sträubens und ihres verzweiflungsvollen Schreiens, fort. — Nimm meinen Bogen und Pfeile, folge dem Wütherich auf dem Fuße nach, und durchbohre sein schwarzes Herz! — mich wirst du nicht wieder sehen — ich werde bald zu meiner geliebten Zelide gehen — die Schatten des Todes umgeben mich — Mein Sohn — Rache ist der letzte Wunsch deines sterbenden Vaters.



XII.

Wir befehlen Böses zu thun, wenn wir den Uebelthaten ihren freien Lauf lassen.

Shakesspeare.

Wer wagt es den Aufruhr der Leidenschaften, des fürchterlichsten Schmerzes, zu mahlen, der in Alexis Seele wüthete? — Wie ein neuer Atis durchlief er voll Verzweiflung das Thal. Er schwamm durch den Fluß, erkleterte die höchsten Gebirge, er eilte mitten unter die Zel-

ter der Landsleute Nadirs, er erzählte ihnen Arbilanos Unthat, er reitzte sie zur Rache gegen diesen Wütherich: aber weder er noch die sanfte Nadine war irgendwo zu finden, und umsonst trug das Echo seine lauten Klagen in die entferntesten Gegenden. Felsen, Berge, Abgründe, schrie er verzweiflend, gebt mir meine Nadine wieder. — Sein jammervolles Geschrei verlor sich in dem großen Raum der Felsen. Sein Herz drohte die Hülle zu durchbrechen, welche es verdeckte. Nadine, rief er, höre doch die Klagen deines dich rufenden Geliebten, höre die Ausbrüche seiner Verzweiflung. Wo bist du? Wo ist dein grausamer Räuber? O wie viele Ewigkeiten wird es noch dauern, ehe ich meine Rache in seinem Blute kühlen kann.

Mehrere Tage irrte Alexis, mit zer-

streuten Haaren, zerstörtem Körper, und schäumenden Munde, wie ein Wahnsinniger umher, um den grausamen Zerstörer seines Glückes aufzusuchen. Bald stieß er gräßliche Flüche aus, dann weinte und schwieg er wieder. Oft lief er in seiner Sinnlosigkeit fort, und rannte wieder alles, was ihm in den Weg kam. Kaum dachte er daran, Nahrung zu sich zu nehmen, und wenn er dennoch einige Früchte genoß, so verschlang er sie mit einer Art von Wuth.

Die Nacht hatte ihren dichten Schleier über die Erde gebreitet, der Himmel war mit dunkeln Gewitterwolken überzogen. Ein Blitzstrahl und Donnerschlag folgte dem andern, eine ungeheure Fluth von Regen stürzte vom Himmel herab, um die Wüste zu erfrischen.

Alexis stand am Ufer des Flusses;

das Licht eines, die Wolken durchschneidenden Blitzes, ließ ihn am andern Ufer, Wilde unterscheiden. Er stieß ein Geschrei aus: eine zweite jammernden Stimme antwortete ihm; es war die Stimme seiner Nadine. Ihre Laute durchbohrten sein Herz. Sich in den Fluß stürzen, durchschwimmen, und das jenseitige Ufer erreichen, war das Werk weniger Secunden. Schon stieg er ans Land — Arblilano, der ihn gehört hatte, näherte sich, und sobald er ihn in der Dunkelheit gewahr wurde, so ließ er einen großen Kieselstein auf ihn herabrollen. Alexis fiel, schwach in die schäumenden Wellen zurück, und sein Blut färbte sie. Ein starker Wirbel umringte ihn, er sank unter, kam wieder auf die unruhige Oberfläche, und eine Welle warf ihn auf den Sand des Ufers, wo er ohne

Empfindung liegen blieb. Nach und nach erholte sich der Unglückliche wieder. Der Stein hatte nur den Arm getroffen, und er ward mehr durch die Gewalt des Falles betäubt, als verwundet. Er wollte aufstehen, aber die Kräfte fehlten ihm dazu; denn sein Körper war im Schlamme halb begraben. Nadine, rief er, ach Nadine! also habe ich vergebens die sanften Töne deiner Silberstimme gehört. — Ich kann dich nicht mehr aufsuchen — Ketten fesseln meine Schritte. Hier ist es, wo ich sterben muß, die Natur selbst hat mir ein Grab geöffnet, welches seine Beute schon halb verschlungen hat — Ach Nadine! du wirst das Schlachtopfer eines Barbarrn seyn, und ich kann das Ungeheuer nicht zu Boden stossen, welches meine sanfte Geliebte ver-

folgt. — Du wirst nicht gerächt werden, heiliger Schatten des Nadir! —

Dieser Gedanke stählte ihn mit neuen Kräften, er ermannte sich, seine Schwachheit verschwand, und er entriß sich seiner unangenehmen Lage, stürzte sich nochmals in den Fluß, und durchschwamm mit vieler Anstrengung die Wellen, welche der Sturm unaufhörlich hin und her trieb. Mühsam erstieg er das Ufer, und durchstrich diese unbekannte Gegend: allein Nadine war nicht mehr da. Er stand stille — horchte — aber er hörte nichts, als das Rausch des Wasserfalles, der sich von einem unermeßlichen Felsen herabstürzte, und das bald ferne unterbrochne Rollen des Donners. Er irrte in diesen unbekannten Gefilden immer weiter fort: die undurchdringliche Finsterniß hinderte ihn, seinen Weg

zweckmässig zu verfolgen, aber weder diese, noch die gefährlichen Abwege, nicht der mit fürchterlichen Blitzen bedeckte Himmel, nicht das fürchterliche Rauschen des hochangeschwollnen Stroms, konnte ihn bewegen, sein unnützes Suchen einzustellen. Er lief planlos in der dichten Finsterniß, nnd suchte seine geliebte Nadine vergebens auf den Felsen, in der Tiefe der Wälder, in den Höhlen des Berges, aber umsonst; weder Sie noch ihr grausamer Räuber war zu finden.

Zum neuntenmale, seit Alexis die Wüste mit dem fürchterlichen Jammern um seine Nadine erfüllte, hatte Aurore die Zügel von Phöbus Rossen ergriffen, als sie den Unglücklichen schlaflos, aber ermattet am Fuße eines alten Mandelbaumes sitzend fand, es hörte auf zu regnen, aber düstre Wolken zogen am

Firmament umher, und nur auf Augenblicke konnte die Sonne sie durchbrechen. Die erquickte Schöpfung stellte dem Auge ein stilles Bild der ernsten Majestät vor. Alexis von den Furien des wüthendsten Schmerzes gepeinigt, kehrte beinahe wahnsinnig zurück, um sich in seine alte Wohnung zu begeben, er hatte sich in seinen Nachsuchungen, sehr weit von derselben entfernt, und mußte ohnweit den Wohnungen von Nadirs Landsleuten vorbei. Am Rande des Fußsteiges, auf welchem er gieng, saß eine junge Wilde, welche daselbst eine Heerde hütete. Kaum hatte sie Alexis erblickt, als seine verirrte Phantasie ihm das Bild Arbilano's an ihrer Statt vorzauberte. — Angetrieben von den Furien der Rache, warf er sich wüthend auf das Mädchen. Zitternd umfaßte die Unglückliche seine Knie, und bat

im Tone des höchsten Jammers um ihr Leben. Alexis war aber zu sehr außer sich, als daß er irgend etwas hätte hören sollen. Grausamer als die erhitzte Löwinn, der man ihre Jungen rauben will, warf er sie nieder, und zerschmeterte ihr Haupt an den spitzigen Ecken des Felsens. Kaum hatte er indessen diese fürchterliche That begangen, und sein Blut war durch den Anblick eines Opfers seiner Wuth, etwas gedämpft worden, als ein schwacher Strahl der wiederkehrenden Vernunft auf seine überspannten Sinne wirkte. Er näherte sich der von ihm gemordeten Unglücklichen, und schauderte zurück, als er sah, daß er im Taumel des Wahnsinns, nicht den grausamen Arbilano, sondern einem ganz unschuldigen Geschöpf das Leben genommen hatte. Aber er war noch nicht genug zu

sich gekommen, als daß er sich große Vorwürfe darüber gemacht hätte. Er setzte seinen Weg fort, und kam bald in seine Hütte zurück. Nadirs entstellter, mit geronnenem Blut bedeckter Leichnam war der erste Gegenstand, der ihm in die Augen fiel. Die Verwesung hatte bereits ihre fürchterlichen Züge darinn eingegraben, und ein dumpfer Leichengeruch schlug ihm entgegen. Alexis fuhr bei diesem fürchterlichen Anblick betäubt zurück, und nur diese heftige Erschütterung, das Entsetzen, womit ihn dieser Anblick erfüllt, waren im Stande, ihm sein völliges Bewußtseyn wieder zu geben.

Unglücklicher, rief er im Tone des höchsten Grads von Schmerz aus. Hier liegt deine sterbliche Hülle, ohnbegraben, und kämpft mit der Verwesung, und noch

bist du ungerächt. — Dies war einst mein Ebenbild! Ein Mensch wie ich — Und was bin ich? Welche Art von Wesen ist das meinige? — Nur schreckliche Bilder stellen sich meinem Auge dar. Die tiefste Verzweiflung zerreißt mein Herz, ich habe meine Seele mit einer Mordthat befleckt — Nadine ist mir auf immer geraubt — ich werde sie nicht wieder sehen: was hält mich zurück ein Leben zu verlassen, wo nichts mehr irgend einen Reiz für mich hat.

Er war wirklich im Begriff sich zu ermorden, schon ergriff er einen tödtlichen Pfeil aus Nadirs Köcher, als plötzlich der Gedanke an den weisen Afron, seinem Arme Einhalt that. Es schien ihm, als ob der edle Greis mit drohender Geberde vor ihm stünde, und ihm die bittersten Vorwürfe darüber machte,

daß er den ihm vorgezeichneten Weg verlassen, und mit einem Verbrechen belastet, dasselbe durch ein zweites gut zu machen, im Begriff stehe; — mit Scorpionenstichen zerfleischte die Reue sein Herz, bei dieser Phantasie. Er trat, um Luft zu erhalten ins Freye, aber kaum war er einige Schritte gegangen, so kam er an Afrons Grab, und die Worte: Hier ruht der Tugendhafteste der Menschen, fielen schwer auf sein Herz. O mein theurer Wohlthäter, mit deinem Tode ist die Tugend, und auch das Glück von mir gewichen — Er warf sich auf Afrons Grab, küßte den kalten Stein, und blieb lange betäubt darauf liegen.

Als er sich wieder erhohlt hatte, blickte er kummervoll um sich: O mein theurer Afron rief er, der Strafbare hat die Stelle des Gerechten eingenom=

men. Blut und Grausen haben diesen Wohnort himmlischer Ruhe und Tugend entweiht, und ich bin es, der die Ursache dieser fürchterlichen Veränderung ist. — Als jener weise Greis diesen Aufenthalt bewohnte, so athmete er nun die reinste Ruhe der Unschuld. Er ist zerstört, dieser glückliche Friede — Unglückliche Liebe, dieß ist dein Werk! Du allein hast mich in diesen unabsehbaren Abgrund von Elend gestürzt. O weiser Afron! Du lehrtest mich glücklich seyn, aber du wußtest nicht, daß mein unseliges Schicksal nur darum mich einige Zeit ein Glück geniessen ließ, um die Eindrücke folgender Leiden, dadurch zu verstärken. — Doch nein, mein Glück würde noch nicht sein Ende erreicht haben, wenn ich dem Rathe meines weisen Freundes gefolgt, und nie diese Einsamkeit verlassen hätte. —

War es möglich den Reizen der unschuldigen Nadine zu wiederstehn? O glücklicher Greis, der du itzt im Schooße unvergänglicher Ruhe schläfst. Du siehst meine Leiden, und hast gewiß Mitleid mit dem traurigen Zustand deines ehemaligen Lieblings: Du bist dem höchsten Wesen nahe. Bitte für mich, daß es mir die Tugend wieder zurückgebe und mir den Todt schenkt. — Nie will ich ja wieder dies kleine Gebiet überschreiten, und mein ganzes künftiges Leben soll der Reue und ernsten Betrachtungen gewidmet seyn.



XIII.

Einige steigen durch Sünde, andre fallen durch Tugend: einige wälzen sich in Lastern herum, und werden nicht zur Rede gestellt: andre müssen für einen Fehltritt die Strafe des grösten Verbrechens leiden.

Shakespeare.

Alexis verschloß sich, als er Nadirs Körper begraben hatte, in seine Hütte, welche er nur äußerst selten verließ, und beschäftigte sich blos mit denen Gewissensbissen, welche er sich über den Mord,

den er an der jungen Wilden begangen, machte. Manchmal ward sein schmerzliches Gefühl seiner Reue noch durch das Andenken an den Verlust seiner Nadine übertäubt: Er dachte an ihre Unschuld, an das Lächeln ihres schönen Mundes, — an die Arglosigkeit ihres schönen Herzens, welches nie das kleinste Mistrauen getrübt hatte. Diese Vorstellungen, und der Gedanke an den Tod beschäftigten allein seine Seele. Er nährte sich von bloßen Wurzeln und Wasser: kein Obst genoß er mehr, und wenn er ja einmal weiter von seiner Wohnung, als bis zur Quelle gegangen war, so jagte ihn das geringste Geräusch sogleich wieder in dasselbe zurück, denn er fürchtete nichts so sehr, als wieder mit irgend einen menschlichen Geschöpf in Collision zu kommen. Seine Kleidung bestand aus geflochtenem

Laub, ein langer starker Bart verstellte sein Gesicht und gab ihm ein fürchterliches Ansehen.

Bei einer so rauhen Lebensart war es nicht anders möglich, als daß sein Körper leiden muste. Er vertrocknete noch und nach, und seine Kräfte verließen ihn. Seine Stimme war matt und dumpf geworden. Der Schmerz seiner Seele machte sich manchmal durch schwache Seufzer Luft, welche sich gewaltsam aus seiner hohlen Brust hervordrängten. Die Thränen suchten unter seinen erstarrten Augenliedern vergebens einen Ausgang. Er fühlte, daß das Ende seiner Tage herannahte und dachte daran, seine lezte Ruhestätte zu bereiten.

Mühsam arbeitete er an seinem Grabe. Vielmahl verließen ihn seine

Kräfte, und erst am Ende des achten Tages ward er mit dieser Arbeit fertig, die sonst das Werk einer Stunde gewesen sein würde. Mein Schicksal, sagte er, als dies vollbracht war, darf denen Menschen, welche der Zufall vielleicht in diese Einsamkeit führt, nicht verborgen bleiben, es möge manchen leidenschaftlichen Jüngling zur Warnung dienen, sich nicht blendlings seinen Gefühlen zu überlassen.

Mit vieler Mühe schleppte er sich zu einem jungen Baum, der ohngefähr zwanzig bis dreyßig Schritte von seiner Hütte stand, und schnitt mit zitternder Hand, folgende Worte in seine Rinde.

Hier liegen die lezten Ueberreste des Unglücklichen Alexis; von den Menschen verfolgt und elend gemacht, suchte und fand er Ruhe und Glück in dieser

Einöde, aber die Leidenschaften haben dies Glück zerstört. Unglückliche Liebe hat ihn zum Verbrecher gemacht, und er starb hoffnungslos, weil er den Pfad der Tugend verlassen hatte. — O Ihr, die der Zufall in diese Wüste führt, schenkt dem Andenken des unglücklichsten Sterblichen eine Thräne, und erzeigt ihm die Wohlthat, seinen Leichnam zu bedecken.

Als er diese Worte geschrieben hatte, wollte er zurück gehen, nun in dem selbst bereiteten Grabe den Tod zu erwarten, aber er war es nicht mehr im Stande, seine Knie brachen unter ihm, und er sank völlig entkräftet zu Boden. Die Kraft seines Auges verlosch, und er war nicht mehr im Stande einen Gegenstand deutlich zu unterscheiden.

Als er einige Zeit in diesem Zustan=

de gänzlicher Abspannung zugebracht hatte, schien es ihm, als sähe er durch die dicke Wolke, welche ihn umgab, eine menschliche Gestalt, er fühlte sich von warmen Armen liebevoll umschlungen und hörte sich verschiedene Mahle beim Namen rufen, dennoch war er noch nicht im Stande sich aufzurichten, als er sein Gesicht mit den glühendsten Küssen bedeckt fühlte. Man kann wahrlich sagen, daß die Thränen der Liebe eine belebende Kraft haben, welche selbst der scheidenden Seele, neue Schnellkraft mittheilen.

Alexis schien mit neuen Kräften von der Natur ausgestattet; in seine Adern drang eine angenehme Wärme, ein belebender Hauch, so wie ein warmer Frühlingsregen die schmachtende Erde erfrischt, fühlte auch Alexis sich neu be=

lebt. — Die Wolke welche das Licht seiner Augen verdunkelt hatte, zertheilte sich — sein Herz hatte ihn es schon verrathen, daß seine unglückliche Geliebte an seiner Seite wäre. Er fand sich in Nadinens Armen, welche vor Wehmuth über seinen traurigen Zustand kaum reden konnte.

O mein Alexis! rief sie im Uebermaaß des Schmerzens, in welchem Zustande find ich dich wieder! die kalte Hand des Todes hat dich ergriffen, und wird dich bald mir ganz entreißen — Dein Mund ist unter meinen Küssen kalt und unbeweglich. O mein Geliebter antwortest du mir nicht? — Es ist deine zärtliche Nadine, die dich an ihren Busen drückt — die dich überall gesucht, und, leider, vielleicht zu spät gefunden hat. Die dich mehr als Vater und Vaterland,

mehr als ihr Leben liebte, und ihr einziges Glück nur in deiner Liebe fand — Deine Gewenwart verschönerte mir die Reize der Natur, und nur dann schien mir der Himmel heiter wenn du an meiner Seite warst. — Siehst du sie nicht? — Fühlst du nicht das Klopfen ihres Herzens, welches auf dem deinigen schlägt?

Alexis. O Nadine, warum bist du gekommen mir meinen lezten Augenblick zu erschweren? — Ein ewiger Schlaf wird bald meine Augen schliessen. Der Tod wohnt schon in dem Herzen worinn du regierest. Ich sah ihm mit freudiger Sehnsucht entgegen, da ich wähnte, du seyst mir auf immer entrissen; wie werde ich ihn nun ertragen, da ich dich an meiner Seite weiß. — Aber sage mir, wie entgiengst du den

Fesseln jenes Barbaren, dessen fürchterlicher Rache wir nicht entgehen konnten? —

Nadine. O Alexis! ich glaubte seiner Grausamkeit entgangen zu seyn, aber zu spät — zu spät, itzt, da mir seine Grausamkeit das liebste geraubt hat, hat auch das Leben keinen Reitz mehr für mich. Bald wirst du hinüber schlummern in die Gefilde der Seeligen, und ein gemeinschaftlicher Tod wird dort uns vereinigen. — Bald werden die schwarzen Wolken der Nacht den Horizont bedecken — und mit dem Tage auch mein Leben sich enden: — doch höre die Erzählung meiner Leiden und meiner Befreiung. Arbilano eilte mit mir gegen Süden, und wollte dort, jenseits des Mali Flusses, von der schnellen Fortreise ausruhen, dort war es, wo du zu meiner Rettung kamst, und jener Bösewicht

deine edle Absicht auf eine so tückische Weise zu vereilten wußte; er schleppte mich weiter, mit den Anbruch des Tages kamen wir in eine entfernte Felsengrotte, wo Arbilana zu bleiben beschlossen hatte. Hier bestürmte er mich mit seiner Liebe, und war, als er sahe, daß alle seine Ueberredungsmittel, seine Bitten, und seine Drohungen nichts über mich vermochten, schon im Begriffe, Gewalt zu brauchen, als er die Nachricht erhielt, daß unsre Landsleute ihn durch Niederreißung seines Zeltes, und Verbrennung seiner sämmtlichen Habe als unehelich erklärt haben. Racheschnaubend und unter den fürchterlichsten Drohungen, diesen Frevel aufs grausamste zu rächen, stürzte er fort, und ließ mich in der Felsengrotte unter der Aufsicht eines alten weiblichen Scheusals, welches die Vertraute des

Schändlichen, und die einzige Theilnehmerinn aller seiner Verbrechen war. Einige Tage nach seiner Entfernung kam derselbe Bothe, welcher ihm die erste Nachricht gebracht hatte, wieder zurück, um der Alten zu melden, daß Arbilano von seinen Landsleuten gefangen, und mit vielen Wunden erlegt worden sey. Dies geschah Abends: und wer beschreibt mein Entzücken, als ich mich am andern Morgen von der Aufsicht der häßlichen Alten, welche sich während dem Schatten der Nacht aus dem Staube gemacht hatte, befreit fand. Ich eilte schnell wieder meiner Heimath zu, die Liebe leitete meine Tritte, ich habe dich wieder gefunden, aber nur um dich auf eine noch schrecklichere Art wieder zu verlieren — doch nein, mich soll nichts mehr von dir trennen. —

Alexis. Meine Laufbahn hat ihr Ziel erreicht. Ich bin itzt in einem Zustande, wo der Geist sich über seine Spähre erhebt, und unsre Seele sich der Wahrheit öffnet. Ich will meine letzten Augenblicke zu deiner Belehrung anwenden, höre also meine geliebte Nadine, aufmerksam die letzten Worte eines Menschen, der aus Liebe zu dir stirbt. Unser Unglück besteht mehrentheils darinn, daß wir uns zu sehr unsern Leidenschaften überlassen, und nichts ist in der Welt, das nicht der Gewalt der Zeit unterläge, diese mächtige Zauberinn zerstört alles. — Auch wir sind die Opfer unsrer Gefühle und ihrer alles verheerenden Macht geworden. Das Glück, welches wir zu genießen wähnten, war nur ein vorübergehender Rausch der Phantasie, und wenn die Götter unsre Vereinigung gebilligt

hätten, würden sie nicht so bald unser Glück vernichtet haben — Wenn sie uns trennen, wenn mein Tod dein zärtliches Herz aufs empfindlichste verwundet, so sammle alle deine Kräfte, nimm alle deine Standhaftigkeit zusammen, um mich zu überleben. Wage es nicht, deine Tage zu verkürzen, um eher mit mir vereint zu seyn, dieser Schritt würde den niedrigsten Kleinmuth verrathen, und uns auf ewig trennen. Eine höhere Macht hat allein das Recht, das Ende unsrer Tage zu bestimmen, und es ist das größte Verbrechen ihr vorzugreifen. — Siehst du jenes mit meinen schwachen Händen bereitete Grab? — Da ist es, wo der Zauber der Leidenschaft vergeht, und himmlische Ruhe an die Stelle aller, mit so viel Gefahr verknüpften menschlichen Freuden tritt. — Dort ist es, wo mein

Körper, den du so oft an deinen schönen Busen gedrückt hast, zum kalten todten Staub werden, und bald den Würmern zur Speise dienen wird. Entsetze dich nicht über diese Schilderung. Du wirst eben dieses Schicksal haben, und wohl dir, wenn auch du die Leiden, welche das Schicksal über dich verhängt, überstanden haben wirst, und an diesem Orte den Ruf zu einer neuen freudigern Existenz erwartest. Mache dich mit diesem Gedanken bekannt, und hoffe auf unsre Wiedervereinigung in jenen höhern Regionen.

Erschöpft von dem vielen Reden, sank Alexis kraftlos in Nadinens Armen zurück, welche die Größe ihres Schmerzens am Sprechen verhinderte.

Noch einmal erhohlte sich Alexis in so weit, daß er im Stande war ihr sei-

ne Begebenheiten seit Ihrem Verluste, Nadirs Tod, sein vergebliches Umherirren, seine Grausamkeit welche er in der Bewußtlosigkeit an der jungen Wilden verübte, seine Klagen, und seine Reue mitzutheilen. Sieh, schloß er mit gebrochner Stimme seine Rede, sieh, wohin uns die Gewalt der Leidenschaften bringen kann, wenn wir uns zu sehr ihrer Macht überlassen. Geliebte Nadine! halte meine Standhaftigkeit, die Frucht langer Ueberlegung, nicht für Kälte oder Unempfindlichkeit; du warst mir nie so theuer als eben itzt, und ich sehe mit Wonne unsrer einstmahligen Wiedervereinigung entgegen. Aber die Weisheit giebt mir die Waffen in die Hand, meinen Schmerz über die jetzige unvermeidliche Trennung zu bekämpfen. Meine Liebe für dich ist diese heftige, unge-

stüme, durch die Wärme des Bluts und die Reitzbarkeit der Sinne, hervorgebrachte Leidenschaft nicht mehr; sie hat sich in ein höheres, himmlisches Gefühl verwandelt. —

Ich fühle die Annäherung meines letzten Augenblicks — Tröste dich, meine Geliebte! Tröste dich — ich verlasse ein unruhiges Meer — schon bin ich am Ufer. — Dort sehen wir uns wieder —

Er entschlüpfte Nadinens Armen, deren Kräfte nicht hinreichten ihn zu erhalten, und sank erkaltet auf den Boden.





XIV.

Es ist leicht über den Schmerz Meister zu seyn, nur nicht für den, der ihn hat.

Shakespeare.

Es würde ein vollkommnerer Pinsel, als der meinige ist, dazu erfordert, den schrecklichen Zustand Nadinens zu beschreiben. Sie ehrte das Andenken des unglücklichen Alexis zu sehr, als daß sie es gewagt hätte, seinem Wunsche entgegen, ihr Leben selbst zu enden, und dennoch fehlte es ihr an Muth, die Stürme des Lebens

noch länger zu ertragen. Nach langem Weinen, erschöpft von dem Gefühl ihres Leidens, warf sie sich auf den beseelten Leichnam, und bedeckte ihn mit ihren Küssen. Hier, rief sie aus, hier werde ich meine wenigen Tage verleben; hier werde ich den Morgen und die Nacht, in Thränen gebadet, erwarten, und mit heißer Sehnsucht dem Augenblick entgegensehn, der mich auf ewig mit dem Geliebten vereint. Meine Zähren werden nicht eher versiegen, bis der große Epomanon, gerührt durch meine Leiden, mir gebieten wird, in jene Gefilde überzugehen, wo mein getreuer Alexis mit offnen Armen meiner harrt! —

Ein Geräusch mehrerer Stimmen unterbrach die Aermste, aber sie achtete nicht darauf, und erst, als viele Menschen ihr ganz nahe in einer fremden Sprache sich

unterredeten, bewegte sie die Furcht, von den traurigen Ueberresten ihres Geliebten getrennt zu werden, zur Flucht; aber es war schon zu spät, man hatte sie schon gesehen, sie ward entdeckt, ergriffen, und ihres fürchterlichen Geschreies ohngeachtet, mit fortgeschleppt.

Diese Leute waren Matrosen von einem Schiffe, welches in eine benachbarte Bay verschlagen worden, und waren in diese Gegend gekommen, Erfrischungen zu suchen. Hier hatten sie Nadinen in dem Augenblick entdeckt, als diese entfliehen wollte, und ihre Reitze, welche den Verwüstungen der Verzweiflung getrotzt hatten, machte sie in den Augen der Matrosen zu einer bedeutenden Beute, welche sie sich nicht entgehen ließen.

Nadine wurde dem Schiffskapitain vorgestellt. Ihre Schönheit machte den

stärksten Eindruck auf ihn: dieser ward durch das Unschuldvolle ihres Benehmens, und die naiven Ausbrüche ihrer Verzweiflung, noch verstärkt, und Nadine ward ihm von Minute zu Minute interessanter. Mit der feinsten Delikatesse, welche ihre Lage erforderte, ließ er sie behandeln, unterhielt sich oft stundenlang mit ihr, mittels eines der Matrosen, welcher die Sprache Nadinens verstand. Dümesnil, der Schiffskapitain, wandte alles mögliche an, Nadinens Schmerz zu lindern, und bald glückte es seinem edlen Herzen, ihre Verzweiflung in sanfte Schwermuth umzustimmen. Sie gewann den Edlen lieb, weil er mit ihr den Tod ihres geliebten Alexis beweinte, und auf seine Bitten nahm sie von dem schon erwähnten Matrosen Lection in der französischen Sprache, welche sie durch die äußerste Anstren-

gung und unermüdeten Fleiß sehr bald erlernte.

Als Dümesnil sich nun ohne Dollmetscher mit Nadinen unterhalten konnte, staunte er noch mehr über die seltnen Gefühle und das edle Herz dieses wilden Mädchens. Er nahm sie mit in sein Vaterland, und, als sie auf sein Bitten die katholische Religion angenommen hatte, erklärte er sie für seine eigne Tochter: er hielt ihr alle möglichen Lehrmeister, um ihr alle jene Vollkommenheiten der höhern Bildung zu verschaffen, welche ihr hoher Geist verdiente.

Nadine lernte leicht, und was sie einmal begriff, vergaß sie nie wieder. Diese Beschäftigungen, die Neuheit aller Gegenstände um sie her, hießen sie auf einige Zeit ihren Schmerz ganz vergessen, aber als sie sich an die Veränderun-

gen gewohnt hatte, und sie die Sitten der Europäer, die Zwietracht und den Neid, welcher unter uns herrscht, näher kennen lernte, so erwachte das Andenken an ihren Geliebten mit erneuerter Stärke wieder in ihrem Herzen, und sie wünschte sich sehnsuchtsvoll in jenes öde Thal zurück, wo sie Alexis in ihren Armen hatte sterben sehen.

Die schöne Pflegetochter des reichen Dümesnil war bald von einem Cirkel Freyer umringt, welche ihr alle insgesammt schworen, daß nur ihr Herz und ihre Hand sie glücklich machen könne, und daß eine abschlägige Antwort von ihr, sie zur Verzweiflung bringen würde. Auch befanden sich in diesem Kreise einige rechtschaffne achtungswerthe Männer, aber Nadine lehnte alle ihre Vorschläge von sich ab. Ich habe, sagte sie, mein Herz

einmal verschenkt, es modert in Alexis Grabe. Sie bildete sich nach denen Kenntnissen, die sie sich erworben, und nach Alexis letzten Worten, feste Grundsätze, welche über ihr ganzes Wesen eine schwärmerische Melancholie verbreiteten.

Dümesnil starb, und Nadine war seine einzige Erbinn. Der Todt ihres Wohlthäters verdoppelte ihren Schmerz, und vermehrte den Widerwillen, welchen sie jederzeit gegen das Getümmel der Stadt empfunden hatte. Sie nahm eine entfernte arme Niece, die einzige Verwandte Dümesnils, welche dieser bei seinem Tode vergessen hatte, zu sich, und reiste mit ihr auf sein hinterlassenes Landguth. Indem sie sich eine angenehme Gesellschafterinn erwählte, machte sie zugleich eine Ungerechtigkeit ihres verstorbenen Wohlthäters gut, und reinigte

sich von dem Verdachte, als habe sie sich auf Unkosten andrer bereichern wollen.

Ihre einzige Gesellschaft, die junge Aglan ausgenommen, bestand aus einigen guten Bauern, mit denen sie sich am liebsten unterhielt. In ihnen fand sie das Bild der Unschuld ihrer ersten Jugend wieder, und ihr höchstes Vergnügen war, sie im Schatten einer hohen Linde zu versammeln, und ihnen das Glück häuslicher Eintracht vorzustellen. Sie selbst giebt ihnen das erhabenste Beispiel anspruchloser Wohlthätigkeit, und findet nun schon seit sechs Jahren ihr eignes Glück, in der süssen Beschäftigung, andre zu beglücken.



Ende.

In der Jos. Poltischen Buchhandlung in Prag auf der Neustadt in der alten Allee dem Pulverthurm gegenüber Nro. 974. wie auch in allen Buchhandlungen sind folgende neue Bücher zu haben:

Diogenes Romanus,

Beherrscher der Morgenländer.

Ein historisch-romantisches Gemälde. 8. 1803. 2 Theile mit 2 schönen Kupfern.

Cyanen

aus

Diotimens Blumenkörbchen.

Eine Sammlung von Erzählungen, Gedichten, Mythen, Fabeln, und mehreren unterhaltenden Aufsätzen. 8. 1803.

Julchens Nachtstunden,

oder:

Der seltene Mann.

Vom Verfasser der Familie Neubeck. 8. 1803. 2 Theile mit 2 schönen Kupf.

Bibliothek für Liebende,

herausgegeben von Störchel, Verfasser der Familie Neubeck. 8. 1805. 2 Theile mit 2 Kupf.

Alexis und Nadine,

oder:

Der Engländer in Amerika.

Von Marie Charlotte Alexandrine von Sassen. 8. 1803. mit Kupf.

Sir Warren

der edle Fußgänger,

oder:

Das Denkmahl nach dem Tode.

8. 1803. mit Kupf.

Swent von Tollern,

oder:

Der Alte im Bärenthale.

Eine romantische Erzählung aus den Zeiten Gustavs Wasa. 8. 1803. mit schönem Kupf. vom Verfasser Waldraf des Wandlers.

Kalophilos,
oder:
Der Sammler des Schönen und Guten.

Ein Lesebuch für alle Stände, und jeden, der zugleich Belehrung und Vergnügen suchet. 8. 1803. 2 Theile.

Vetter Michels Launen.

8. 1803. mit prächt. Kupf..

Wilhelms Tagebuch,
oder:
Das seltene Dorfmädchen.

8. 1803. mit Kupf.

Johanna von Ark,
oder:
Das tapfere Mädchen von Frankreich.

Eine historisch-romantische Geschichte. 8. 1803, mit Kupf.

Aphorismen und Maximen

aus dem Gebiete der Liebe, Freundschaft und praktischen Lebensweisheit,

von August Lafontaine, gesammelt und herausgeben von B. W. P. 8. 1802. mit prächtigem Kupf.

Kostbarkeiten für das Herz und den Verstand, von August von Kotzebue, gesammelt und herausgegeben von G. P. W. 8. 1802. mit Kupf.

Romantische Dichtungen

von Ludwig Theobul Kosegarten. 8. vier Theile, enthalten Ida von Pleßen und Bianca del Giglio.

Coralli, oder die Liebe in heißern Zonen. Aus dem Englischen von M. Ch. A. von Sassen. 8. 1802.

Der Sturm, oder die Liebe im Thale. 8. 1802. mit Kupf.

Der Felsenbewohner, oder Szenen des Schreckens und der Freude. 8. 1802. mit Kupf.

Der Wanderer in Afrikas schrecklichen Wüsten. Eine höchst sonderbare und abentheuerliche Geschichte. 8. 1802. mit schönem Kupf.

Die Familie Peterswaldau, oder die edlen Flüchtlinge. Eine Familiengeschichte. 2 Theile. 8. 1802.

